

# Österreichische Finanzmarktintermediäre entwickelten sich trotz Finanzmarkt-turbulenzen gut

## Banken profitieren weiterhin von Engagement in Zentral-, Ost- und Südosteuropa

### Bilanzsummen weiter kräftig gestiegen

Im Jahr 2007 stieg die unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute nach wie vor stark. Durch das anhaltend dynamische Auslandsgeschäft wurde eine Steigerung im Jahresvergleich von rund 101,8 Mrd EUR bzw. knapp 12,8 % auf 899,5 Mrd EUR erreicht. Dies entsprach einer deutlichen Zunahme gegenüber 2006, wo der Vergleichswert bei rund 9,9 % lag. Der Anteil der fünf größten Banken<sup>1</sup> an der unkonsolidierten Gesamtbilanzsumme ging weiter leicht zurück und betrug mit Jahresende knapp 43 %. Die konsolidierte Bilanzsumme, die auch die Daten der Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa beinhaltet, stieg per Ultimo 2007 im Jahresvergleich um 15,7 % bzw. 145,5 Mrd EUR auf 1.073 Mrd EUR, wobei der Anteil der fünf größten Banken<sup>1</sup> durch deren starkes Auslandsgeschäft auf 62,5 % leicht gestiegen ist.

Das dynamische Auslandsgeschäft (gemessen an den unkonsolidierten Werten) führte dazu, dass die Auslandsaktiva 2007 um 57,5 Mrd EUR bzw. 19,6 % auf 351,0 Mrd EUR anstiegen. Dies entsprach einem Anteil von 39 % an der Gesamtbilanzsumme Ende 2007, nach 36,8 % im Vorjahr. Der Anteil der Auslandspassiva ging im selben Zeitraum von 32,5 % auf 30,4 %

zurück. Dies kann unter anderem auf den Rückgang bei Fremdwährungskrediten zurückgeführt werden. Auf der Aktivseite ist der Anstieg des Auslandsanteils vor allem auf das Wachstum der Forderungen an ausländische Kunden zurückzuführen, die im Jahresvergleich um 28,4 % zulegten, während die Forderungen an ausländische Kreditinstitute um 13,7 % stiegen. Das Wachstum der Auslandspassiva wurde vornehmlich durch den Anstieg der Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Kunden um 14,6 % getrieben.

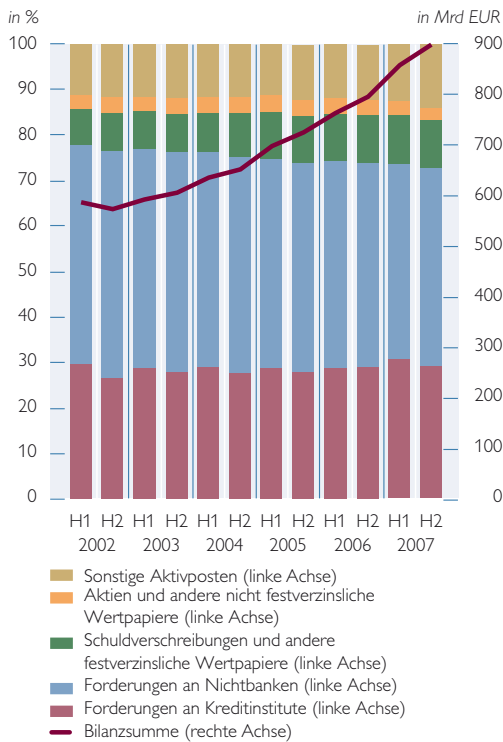
Das Inlandsgeschäft nahm im Jahr 2007 weniger stark zu. Die Forderungen an inländische Kunden stiegen per Jahresultimo um 3,4 % auf 287,5 Mrd EUR. Im Jahr 2006 lag die Wachstumsrate noch bei knapp 5 %. Passivseitig legten die Verbindlichkeiten gegenüber inländischen Kunden um 11,7 % deutlich stärker zu als im Vergleichszeitraum 2006 (4,7 %). Obwohl per Ende 2007 alle Einlagenkategorien inländischer Kunden Zuwächse verzeichnen konnten, ist der Anstieg bei Termineinlagen mit 51 % im Jahresvergleich hervorzuheben. Grund dafür war die aufgrund des unsicheren Finanzmarktumfelds starke Attraktivität von Sparprodukten. Ebenso signifikant war der Anstieg der eigenen Inlandsemissionen an Nichtbanken, die im Jahresvergleich um rund 24 % zunahmen – nach 15,4 % im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Der Anstieg ist fast gleichermaßen auf eine Zunahme

<sup>1</sup> Bank Austria (BA), Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank), Raiffeisen Zentralbank AG (RZB), Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG (BAWAG P.S.K.) sowie Österreichische Volksbanken AG (ÖVAG).

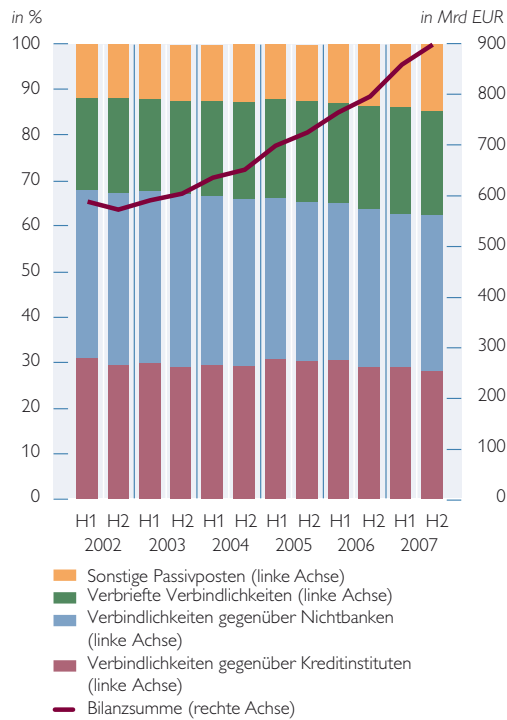
Grafik 13

### Bilanzstruktur des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert)

Entwicklung der Aktiva 2002–2007



Entwicklung der Passiva 2002–2007



Quelle: OeNB.

der begebenen Schuldverschreibungen sowie der sonstigen verbrieften Verbindlichkeiten zurückzuführen.

Weiterhin deutlich stiegen die besonderen außerbilanzmäßigen Finanzgeschäfte (Derivatgeschäfte), die im Jahresvergleich um 23,8% zulegten und somit einen Wert von rund 2.056 Mrd EUR per Dezember 2007 erreichten.<sup>2</sup> Dies entsprach ungefähr dem 2,3-fachen der Gesamtbilanzsumme. Der Großteil (rund 82%) entfiel auf Zinssatzverträge und Wechselkurs/Goldverträge (16,9%).

Der Redimensionierungstrend im österreichischen Bankstellennetz setzte

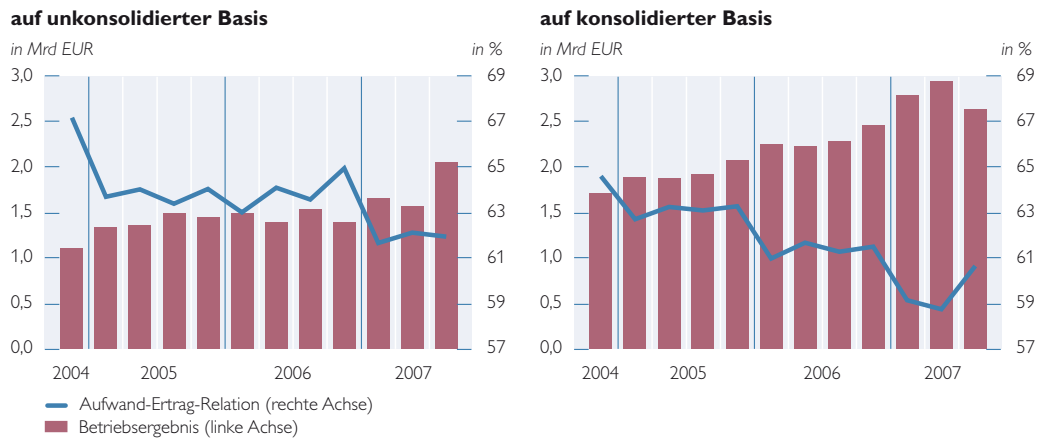
sich im Jahr 2007 nicht weiter fort. Während per Ende 2006 5.150 Bankstellen gezählt wurden, waren es mit 5.156 per Jahresultimo 2007 geringfügig mehr.<sup>3</sup> Dies war der erste (wenn auch nur geringe) Nettoanstieg seit 1992. Der Mitarbeiterstand österreichischer Kreditinstitute stieg im Jahr 2007 um rund 2,6% auf 68.221 per Jahresende. In Österreich entfallen auf einen Bankmitarbeiter 109 Einwohner, während es im Schnitt der EU-25 152 Einwohner (pro Bankmitarbeiter) sind.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Durch die Verwendung von Nominalwerten können keine Rückschlüsse auf den Risikogehalt gezogen werden. Weiters ist zu beachten, dass diese Position von hoher Volatilität geprägt ist.

<sup>3</sup> Per Ende 2007 entfielen auf die 5.156 Bankstellen 870 Hauptanstalten und 4.286 Zweigstellen.

<sup>4</sup> Quelle: Report „EU Banking Structures“, Oktober 2007.

### Gegenüberstellung von unkonsolidiertem und konsolidiertem Betriebsergebnis



#### Auslandsgeschäft bleibt Gewinntreiber

Obwohl die Entwicklungen an den internationalen Finanzmärkten nicht spurlos an Österreich vorbeigegangen sind, entwickelten sich die Gewinne des österreichischen Bankensektors dank des starken Engagements in Zentral-, Ost- und Südosteuropa auch im Gesamtjahr 2007 weiterhin sehr dynamisch. So stieg das konsolidierte Betriebsergebnis<sup>5</sup> um 1,8 Mrd EUR bzw. 19,7% auf 11,1 Mrd EUR, nach 9,2 Mrd im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Betriebsergebnisspanne<sup>6</sup> stieg im Gesamtjahr 2007 mit 1,03% gegenüber 2006 nur geringfügig, wobei dies auf das sehr kräftige Bilanzsummenwachstum zurückzuführen ist. Die Bankeneffizienz konnte 2007 weiter verbessert werden; eine Reduktion der konsolidierten Aufwand-Ertrag-Relation von 61,5% per Ende 2006 auf nunmehr 60,7% per Dezember 2007 macht dies deutlich. Die konsolidierten Betriebserträge stiegen mit 17,1%

deutlich stärker als die konsolidierten Betriebsaufwendungen (15,5%).

Getragen von der Kreditexpansion in Zentral-, Ost- und Südosteuropa konnte das konsolidierte Zinsergebnis im Jahr 2007 um 3,1 Mrd bzw. 20,7% auf 18,0 Mrd EUR im Jahresvergleich ansteigen. Dies entsprach bereits rund zwei Drittel des Gesamtwachstums der konsolidierten Betriebserträge. Der Rest stammt vom konsolidierten Provisionsergebnis, das im Jahresvergleich sogar um 21,1% zulegte. Die Ereignisse auf den internationalen Finanzmärkten führten zu einer Reduktion des konsolidierten Handelsergebnisses 2007 im Vergleich zum Vorjahr um knapp ein Viertel auf rund 0,8 Mrd EUR.

Aufwandsseitig stieg der Sachaufwand im Jahresvergleich mit einem Wachstum von 17,6% stärker als der Personalaufwand (16,4%). Das konsolidierte Periodenergebnis ging im Jahresvergleich um 0,6 Mrd EUR bzw. 7,8% auf 6,9 Mrd EUR zurück. Der

<sup>5</sup> Aufgrund der Anwendung unterschiedlicher Rechnungslegungsstandards kommt es in der Aggregation von konsolidierten Gesamtzahlen zu einer gewissen Unschärfe.

<sup>6</sup> Relation zwischen Betriebsergebnis und konsolidierter Bilanzsumme.

konsolidierte Return on Assets (ROA) stieg per Dezember 2007 auf 0,75%.<sup>7</sup>

### **Gewinne beim Inlandsgeschäft steigen ebenfalls deutlich**

Die Ertragslage im Inland entwickelte sich 2007 trotz der Turbulenzen an den Finanzmärkten dynamisch. So konnte das unkonsolidierte Betriebsergebnis im Jahresvergleich um rund 14,5% bzw. 0,9 Mrd EUR auf knapp 6,7 Mrd EUR kräftig zulegen. Ebenso verbesserte sich die unkonsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation deutlich von 65,0% Ende 2006 auf 62,0% Ende 2007, da die Betriebserträge mit 5,5%, getrieben durch das Provisions- sowie das Beteiligungsgeschäft, im Jahresvergleich deutlich stärker stiegen als die Betriebsaufwendungen, die mit 0,5% Wachstum fast auf Vorjahresniveau lagen. Die Auswirkungen der Finanzmarkturbulenzen wurden unter anderem in einer Reduktion des Saldos aus dem Finanzgeschäft per Dezember 2007 gegenüber dem Vorjahr um mehr als die Hälfte auf 0,4 Mrd EUR ersichtlich.

Der Nettozinsertrag stieg per Jahresultimo 2007 wieder stärker als in den Vorperioden. So stieg der Saldo im Jahresvergleich um rund 3,2% bzw. 0,23 Mrd EUR auf knapp 7,4 Mrd EUR. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Zinsspanne in den letzten drei Quartalen des Jahres 2007 konstant auf einem historisch tiefen Stand von 0,95% lag. Die Banken waren in der Lage, die im Jahr 2007 finanzmarktbedingte Liquiditätsknappheit am Geldmarkt, die in weiterer Folge zu einem generellen Anstieg bei den Interbankzinssätzen führte, zumindest teilweise an die Kunden weiterzugeben, was sich

in einem Anstieg der Kundenzinssätze deutlich widerspiegelte. Angesichts gestiegener Refinanzierungskosten ergibt sich für die Banken die Herausforderung, die Zinsspanne nicht weiter zu senken. Der Anteil des Nettozinsertrags an den gesamten Betriebserträgen ging zwischen 2006 und 2007 von 43,1% auf 42,3% abermals leicht zurück.

Das Provisionsgeschäft entwickelte sich positiv. Obwohl das Wachstum in den letzten beiden Quartalen 2007 etwas geringer ausfiel, stieg der Saldo aus dem Provisionsgeschäft gegenüber dem Vorjahr um 9,5%. Das Provisionsgeschäft blieb somit weiterhin ein bedeutender Wachstumstreiber, der Anteil an den Betriebserträgen liegt nunmehr bei 26,9%. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer Steigerung um einen Prozentpunkt. 45,7% des Gesamtwachstums der unkonsolidierten Betriebserträge waren auf das Provisionsgeschäft zurückzuführen. Angesichts des volatilen Finanzmarktumfelds ergeben sich zukünftig jedoch schwierigere Rahmenbedingungen für das Provisionsgeschäft.

Die Erträge aus den Beteiligungen konnten gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 22,3% zulegen.

Aufwandsseitig zeigte sich, dass der Sachaufwand mit rund 5,3% überdurchschnittlich stärker stieg als die Personalaufwendungen, die mit einem Wachstum von nur 0,3% fast auf Vorjahresniveau lagen. Zurückzuführen war dies vor allem auf Auflösungen bei den Pensionsrückstellungen, da Löhne und Gehälter gegenüber 2006 um rund 5,6% stiegen.

<sup>7</sup> Der ROA des Jahres 2006 betrug 0,94%. Dieser Wert ist durch Einmaleffekte aufgrund von Umstrukturierungen in der UniCredit-Gruppe nach oben verzerrt. Eine Bereinigung um diese Effekte ergibt einen ROA von 0,69%.

### **Auswirkungen von Finanzmarkturbulenzen auf die österreichischen Banken bislang gering**

Ausgelöst von hohen Ausfallraten bei Hypothekarkrediten niedriger Bonität in den USA kam es ab Sommer 2007 auf den internationalen Finanzmärkten zu heftigen Turbulenzen, die sich in mehreren Wellen ausbreiteten. Anfänglich beschränkten sie sich weitgehend auf den Markt für strukturierte, mit US-Subprime-Krediten unterlegte Produkte, die wegen der Ungewissheit über die Verteilung der daraus resultierenden Verluste zu Anspannungen auf dem Geldmarkt führten. Mit der Vorlage der Geschäftsergebnisse für das dritte Quartal zeigte sich, dass auch die anderen Segmente des strukturierten Kreditmarkts stark betroffen waren, was sich in steigenden Wertberichtigungen und Kreditausfallsprämien (CDS-Spreads) niederschlug. Die nächste Welle erfasste insbesondere US-amerikanische Kredit- und Anleiheversicherer, deren erstklassiges Rating als Folge hoher Versicherungszusagen für strukturierte Kreditprodukte in Zweifel gezogen wurde. Im Zuge der Turbulenzen kam es zu einem verstärkten Abbau des Kreditebels („leverage“) in großen Teilen des Finanzsystems mit negativen Auswirkungen auf die Liquidität auf verschiedenen Märkten. Nach der von den US-Behörden initiierten Übernahme einer großen US-Investmentbank und begleitenden geldpolitischen Maßnahmen kam es zu einer gewissen Entspannung.

Von den aktuellen Finanzmarkturbulenzen waren bislang insbesondere Institute in den USA, in der Schweiz und in Deutschland betroffen, was vor allem auf das direkte und indirekte Engagement am US-Subprime-Markt sowie auf das Refinanzierungsmuster und das Geschäftsmodell des „originate and distribute“<sup>1</sup> zurückgeführt werden kann.

Dank des relativ geringen Engagements österreichischer Banken am US-Subprime-Markt wurden diese nur von den Ausläufern der Krise gestreift. Die Auswirkungen zeigten sich vor allem in erhöhten Wertberichtigungen bei strukturierten Kreditprodukten für das Jahr 2007 in einem rückläufigen Handelsergebnis und gestiegenen Refinanzierungskosten. Eine Umfrage der OeNB ergab einen Abschreibungsbedarf der Banken aus strukturierten Kreditprodukten für das Jahr 2007 in Höhe von 1,1 Mrd EUR. Die vergleichsweise geringe Betroffenheit der österreichischen Banken erklärt sich hauptsächlich aus ihrem Geschäftsmodell („originate and hold“)<sup>2</sup> und aus der Konzentration ihrer Aktivitäten auf Zentral-, Ost- und Südosteuropa.

Insgesamt offenbarten die Geschehnisse der letzten Monate an mehreren Stellen Schwächen im internationalen Finanzsystem. Zu deren Beseitigung erstellte das bei der BIZ angesiedelte Financial Stability Forum (FSF) im Auftrag der G7-Finanzminister Vorschläge zur Stärkung der Stabilität des globalen Finanzsystems. Dazu zählen die Verbesserung des Liquiditäts- und Risikomanagements, die Beaufsichtigung von außerbilanzmäßigen Geschäften, die Erhöhung der Transparenz und die Weiterentwicklung von Bewertungsansätzen, die Reform des Ratingprozesses für strukturierte Produkte, die konsequente Umsetzung von Erkenntnissen in Aktionen sowie verstärkte internationale Zusammenarbeit im Krisenmanagement.

<sup>1</sup> Siehe auch Fußnote 2.

<sup>2</sup> „Originate and hold“ bezeichnet ein Geschäftsmodell, bei dem die von einer Bank vergebenen Kredite im Regelfall bis zur Fälligkeit bei der kreditvergebenden Bank verbleiben. Es steht im Gegensatz zum „originate and distribute“-Modell, bei dem Kredite an andere Marktteilnehmer weiterverkauft werden.

Im Falle fortgesetzter internationaler Finanzmarkturbulenzen könnten sich trotz der geringen Exponierung der österreichischen Banken gegenüber dem US-Markt auch für die Ertragssituation weitere negative Effekte ergeben. Neben zusätzlichem Wertberichtigungsbedarf oder einer nachlassenden

Dynamik im Provisionsgeschäft stellen vor allem die mittelfristigen Auswirkungen der Finanzmarktkrise für die realwirtschaftliche Entwicklung in Österreich sowie Zentral-, Ost- und Südosteuropa eine potenzielle Gefahrenquelle dar.

### **Kreditvergabe trotz schwierigem Finanzmarktumfeld**

Angesichts der derzeitigen Lage auf den Finanzmärkten und der Frage nach möglichen Folgen für die Kreditvergabe der österreichischen Banken werden bislang kaum Auswirkungen auf das Kreditvolumen sichtbar. Ende 2007 belief sich das Wachstum des gesamten Forderungsvolumens der österreichischen Banken auf 5,6%. In der Betrachtung nach wirtschaftlichen Sektoren verläuft die Kreditvergabe<sup>8</sup> an Unternehmen mit einer Wachstumsrate von 5% p. a. per Dezember 2007 unverändert stabil. Bei den privaten Haushalten<sup>9</sup> kam das Kreditvolumen mit einer Wachstumsrate von 5,6% deutlich über dem Vorjahreswert zu liegen.

Im längerfristigen Vergleich lässt sich seit Anfang 2006 ein leichter Rückgang im Forderungsvolumen österreichischer Banken feststellen. Dieser nur schwache Rückgang mag überraschen, da im Zuge des gegenwärtig schwierigen Finanzmarktumfelds die österreichischen Banken die Kundenzinssätze für das Kreditneugeschäft anzogen. Insbesondere Wohnbaukredite verteuerten sich im Laufe des Jahres 2007, der Zinssatz für Neugeschäfte stieg um fast einen Prozentpunkt von 4,28% im Dezember 2006 auf 5,27% im Dezember 2007 (Konsumkredite: 5,84% im Dezember 2006, 6,56% im Dezember 2007). Unternehmen mussten für neu gewährte Kredite bis 1 Mio EUR zum Jahresende 2007 5,5% (2006: 4,55%) an Zinsen zahlen, für Kredite über 1 Mio EUR betrug der Zinssatz 5,1% (2006: 4,24%).

Bei den österreichischen Großbanken entwickelte sich das Kreditvolumen aufgrund hoher Forderungsverkäufe sowie eines starken Neugeschäfts bei einzelnen Instituten im zweiten Halbjahr 2007 recht unterschiedlich. Bei den fünf größten österreichischen Banken lässt sich daher auf Einzelinstitutsebene kein einheitlicher Trend erkennen. Aggregiert erreichte das Wachstum des Forderungsvolumens mit Jahresende 5,3%. Der Medianwert für das Wachstum der Forderungen österreichischer Banken betrug im gleichen Zeitraum 4,1%.

Betrachtet man die Kreditentwicklung in den einzelnen Banksektoren, zeigt sich eine unterdurchschnittliche Finanzierungsleistung des Aktienbankensektors im zweiten Halbjahr 2007, während gleichzeitig die Landes-Hypothekenbanken sowie der Raiffeisensektor mit 18,3% sowie 14,2% im Dezember 2007 ein überdurchschnittliches Jahreswachstum ihres Forderungsvolumens aufwiesen.

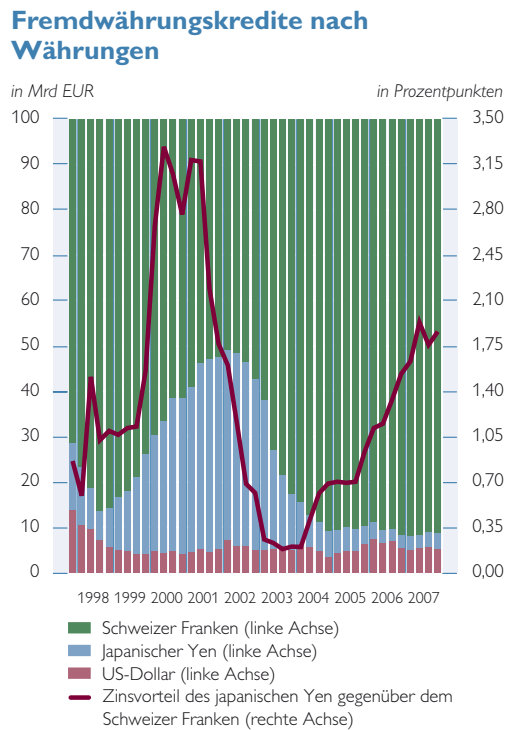
### **Weiter sinkende Popularität der Fremdwährungskredite**

Die Popularität von Fremdwährungskrediten ging im Jahr 2007 weiter zurück. Während Ende 2006 noch rund 18,7% aller Forderungen an inländische Kunden in einer Fremdwährung denominated waren, lag der Wert per Dezember 2007 nur noch bei 16,2%. Das Volumen verringerte sich um rund 5,4 Mrd EUR auf knapp 46,7 Mrd EUR. Der Anteil von Fremdwährungskrediten bei Ausleihungen an nicht-finanzielle Unternehmen sank 2007 erstmals seit 1996 wieder unter 10%

<sup>8</sup> Für die Berechnung der Wachstumsrate werden die von den meldepflichtigen Kreditinstituten gemeldeten Bestände an Forderungen gemäß Anlage A1a des unkonsolidierten Vermögensausweises (VERA-VO §1 Abs. 1) herangezogen.

<sup>9</sup> Der volkswirtschaftliche Sektor „private Haushalte“ umfasst hierbei und in weiterer Folge auch „private Organisationen ohne Erwerbszweck“.

Grafik 15



Quelle: OeNB, 3-Monats-Interbankzinssätze laut Bloomberg; inkludierte Währungen: CHF, USD, JPY.

und betrug per Jahresende 8,1%. Ebenso reduzierte sich der Anteil bei privaten Haushalten auf rund 27,5%. Dies ist auch ein deutlicher Rückgang gegenüber dem historischen Höchststand von 31,5% im Juni 2006. Beide Entwicklungen lassen auf ein gesteigertes Risikobewusstsein der Kreditnehmer schließen.

Die Währungsaufteilung blieb gegenüber 2006 fast unverändert. Dominierende Währung war Ende 2007 weiterhin der Schweizer Franken, dessen Anteil von 90,8% im Vorjahr auf nunmehr 88,7% leicht sank. Rund

5% aller Fremdwährungsausleihungen waren in US-Dollar denominiert, weitere 3,6% in japanischen Yen. Im ersten Halbjahr 2007 war ein durch Währungsspekulationen und niedrige Zinsen bedingtes dynamisches Wachstum bei Ausleihungen in tschechischen Kronen zu verzeichnen. Im zweiten Halbjahr setzte sich dieser Trend jedoch nicht weiter fort, sodass per Jahresende rund 0,9 Mrd EUR bzw. 2% aller Ausleihungen an inländische Kunden in dieser Währung denominiert waren.

Ende 2007 waren rund 79% aller Ausleihungen an inländische private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen endfällig vergeben. Davon waren wiederum 77,8% mit Tilgungsträgern unterlegt. Unterscheidet man zwischen privaten Haushalten und nichtfinanziellen Unternehmen, so hatten private Haushalte mit 85,0% deutlich mehr endfällige Fremdwährungskredite als nichtfinanzielle Unternehmen, die nur auf einen Anteil von 60% kamen. Noch deutlicher war der Unterschied bei der Tilgungsträgerunterlegung. Während 87,2% aller privaten Haushalte ihre endfälligen Kredite mit Tilgungsträgern unterlegten, waren es bei den nichtfinanziellen Unternehmen nur 34,5%.<sup>10</sup>

Trotz des Rückgangs des Anteils von Fremdwährungskrediten an den gesamten Ausleihungen ist angesichts des volatilen Marktumfelds vor allem bei den privaten Haushalten die Exponierung gegenüber Wechselkurs- und Tilgungsträger Risiken nach wie vor beträchtlich.

<sup>10</sup> Im Gegensatz zu den Fremdwährungskrediten waren per Dezember 2007 nur 28% aller Euro-Ausleihungen an inländische private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen endfällig und davon wiederum rund 11,6% mit Tilgungsträgern unterlegt.

### Reform der Finanzmarktaufsicht in Österreich

Ende 2007 beschloss der österreichische Gesetzgeber eine Reform der Finanzmarktaufsicht, die in organisatorischer Hinsicht das duale Aufsichtssystem mit Finanzmarktaufsicht (FMA) und OeNB beibehält, dabei jedoch die Kompetenz der Oesterreichischen Nationalbank in der Bankenaufsicht ausweitet. Damit kommt es insgesamt zu einer verbesserten Aufteilung von Kompetenzen und einer gestärkten gemeinsamen Verantwortung von FMA und OeNB für den Gesamtaufichtsprozess. Mit 1. Jänner 2008 traten die Neuregelungen in Kraft.

Während die FMA als unabhängige und weisungsfreie Allfinanzaufsicht im Bereich der Bankenaufsicht weiterhin ihre Funktion als Behörde wahrnimmt, ist die OeNB nunmehr allein verantwortlich für Vor-Ort-Prüfungen von Banken wie auch die Einzelbankanalyse. Im Rahmen eines jährlich von FMA und OeNB festgelegten Prüfungsprogramms werden die Prüfungsaufträge an die OeNB weiterhin von der FMA erteilt. Darüber hinaus kann bzw. muss, wenn dies erforderlich erscheint, die OeNB die FMA um die Ausweitung einer laufenden Prüfung bzw. um die Einleitung einer im Prüfungsprogramm nicht vorgesehenen Prüfung ersuchen. Die FMA hat über dieses Ersuchen der OeNB unverzüglich, längstens jedoch binnen einer Woche zu entscheiden. Zudem ist die OeNB nunmehr berechtigt, Vor-Ort-Prüfungen aus „makroökonomischen Gründen“ aus eigener Initiative durchzuführen.

Im Zusammenhang mit der Zuständigkeit für die Einzelbankanalyse hat die OeNB der FMA alle Analyseergebnisse und relevanten Informationen zur Verfügung zu stellen und diese unverzüglich über jede wesentliche Veränderung der Risikolage sowie jeden Verdacht auf eine Verletzung bankaufsichtsrechtlicher Bestimmungen zu informieren. Über Ersuchen der FMA erstellt die OeNB zudem zusätzliche Einzelbankanalysen und stellt weitere Erläuterungen zu Analyseergebnissen bereit. Weiters hat die OeNB nunmehr Gutachterstellung in sämtlichen bankaufsichtlichen Modellgenehmigungsverfahren. Sie hat sich im Zuge von Verschmelzungen bzw. Spaltungen<sup>1</sup> mit der wirtschaftlichen Bewertung von Geschäftsmodellen zu befassen (Anhörungsverfahren). Zudem hat die OeNB mit der FMA ein gemeinsames Vorschlagsrecht für den Abschluss von Memoranda of Understanding (MoU – bilaterale und multilaterale Kooperationsabkommen) durch den Bundesminister für Finanzen.<sup>2</sup>

Ergänzt wurde die Reform schließlich durch eine explizite Verankerung des Finanzmarktstabilitätsauftrags der OeNB in § 44b Nationalbankgesetz. Danach hat die OeNB im öffentlichen Interesse und auf Basis erweiterter Datenzugangsrechte das Vorliegen aller jener Umstände zu beobachten, die für die Sicherung der Finanzmarktstabilität in Österreich von Bedeutung sind. Mit diesen erweiterten Kompetenzen ist die Verpflichtung der OeNB verbunden, Feststellungen grundsätzlicher Art oder besonderer Bedeutung dem BMF und der FMA mitzuteilen. Auf Verlangen hat sie auch die erforderlich erscheinenden sachlichen Aufklärungen zu geben und Unterlagen zur Verfügung zu stellen sowie Gutachten zu erstatten.

<sup>1</sup> Im Zuge von Konzessionserteilungen war die OeNB schon nach alter Rechtslage anzuhören.

<sup>2</sup> Im Sinne eines effizienten Aufsichtsprozesses hat sich die FMA so weit als möglich auf die Prüfungen, Gutachten und Analysen der OeNB sowie die in die – zur Sicherstellung eines laufenden gemeinsamen Informationsniveaus von der OeNB betriebene – gemeinsame Datenbank eingestellten Daten zu stützen.

### Kreditqualität: günstige Einschätzung durch Banken

Der Stand bei den Einzelwertberichtigungen, die von in Österreich tätigen Kreditinstituten in der unkonsolidierten Bilanz für Forderungen gegenüber Nichtbanken gebildet werden, hat sich im Lauf des Jahres 2007 um 1 Mrd

EUR auf 9,6 Mrd EUR verringert, wogegen der Nettostand der Kundenforderungen im selben Zeitraum um 32 Mrd EUR auf 392 Mrd EUR anwuchs.<sup>11</sup> Daraus resultiert für das abgelaufene Jahr eine Verringerung der Quote der Einzelwertberichtigungen bezogen auf Kundenforderungen von

<sup>11</sup> Datenquelle ist der Vermögens-, Erfolgs- und Risikoausweis. Der zugrundeliegende Forderungsbegriff bezieht sich auf Kredite und festverzinsliche, nicht börsengehandelte Wertpapiere.



2,86% auf 2,39%, womit die Reduktion dieser Quote allein im Jahr 2007 stärker war als während der drei vorangegangenen Jahre (Stand Ende 2003: 3,31%). Zurückzuführen ist diese Entwicklung zum einen auf die Auslandsforderungen, die eine stärker sinkende Wertberichtigungsquote aufweisen als die Inlandsforderungen,<sup>12</sup> wobei der Anteil der Auslandsforderungen an den gesamten Kundenforderungen gewachsen ist (Ende 2006: 23%, Ende 2007: 27%). Zum anderen wird die rückläufige Wertberichtigungsquote von den Großbanken getragen. So hat sich die Wertberichtigungsquote für das Aggregat der fünf größten Banken im vergangenen Jahr um 0,87 Prozentpunkte auf 1,93% verringert, während der entsprechende Wert für die restlichen Banken um nur 0,22 Prozentpunkte auf 2,67% fiel.

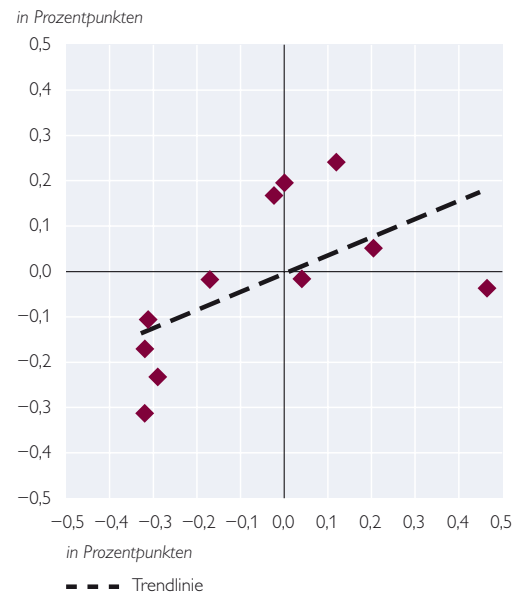
Da Wertberichtigungen der Abdeckung erwarteter Verluste aus dem Kreditgeschäft dienen, folgt aus dieser Entwicklung eine weiterhin zunehmend positive Einschätzung der Kreditqualität seitens der Kreditinstitute. Der derzeit historisch niedrige Stand bei Wertberichtigungen könnte im Fall einer Wende im Kreditzyklus jedoch in Zukunft eine Belastung für die Profitabilität der Banken darstellen.

Um zu beurteilen, ob in der Vergangenheit ein Zusammenhang zwischen den gebildeten Wertberichtigungen und

den im Folgejahr beobachteten Ausfällen bestand, sind in Grafik 16 die jährlichen Veränderungen der tatsächlich beobachteten durchschnittlichen Ausfallraten österreichischer Unternehmen<sup>13</sup> den jährlichen Änderungen der Wertberichtigungsquoten<sup>14</sup> gegenübergestellt.<sup>15</sup> Der aus der Grafik erkennbare lineare Zusammenhang spricht für

Grafik 16

### Jährliche Veränderung von durchschnittlicher Ausfallrate und Wertberichtigungsquote für inländische Kundenforderungen



Quelle: OeNB, KSV.

x-Achse: jährliche Veränderung der durchschnittlichen Ausfallrate österreichischer Unternehmen

y-Achse: jährliche Veränderung der Wertberichtigungsquote für inländische Kundenforderungen

<sup>12</sup> Die Wertberichtigungsquote für Auslandsforderungen nahm während des Jahres 2007 um 0,67 Prozentpunkte auf 1,13% ab, während bei den Inlandsforderungen eine Abnahme um 0,32 Prozentpunkte auf 2,84% zu verzeichnen war.

<sup>13</sup> Quelle ist der Kreditschutzverband von 1870.

<sup>14</sup> Die Wertberichtigungsquoten beziehen sich auf Jahresendstände. Durch die Verwendung von jährlichen Veränderungen ist ausgeschlossen, dass es zu Verzerrungen aufgrund des saisonalen Musters der Einzelwertberichtigungen kommt.

<sup>15</sup> Bei korrekter Bildung von Wertberichtigungen impliziert eine Änderung der Wertberichtigungsquote unter gewissen Voraussetzungen eine proportionale Änderung der von den Banken geschätzten Ausfallswahrscheinlichkeiten und sollte sich somit im Durchschnitt auch in proportional geänderten tatsächlichen Ausfallraten niederschlagen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die angesprochenen Voraussetzungen – eine zeitlich konstante Einschätzung der Verlustraten (LGD) und eine zeitlich konstante Portfoliostruktur – in der Realität zwar nicht zur Gänze erfüllt sind, aber doch soweit, dass der lineare Zusammenhang zwischen den Änderungen von Wertberichtigungsquoten und Ausfallswahrscheinlichkeiten approximativ Gültigkeit hat.

den prädiktiven Informationsgehalt der gebildeten Wertberichtigungen in Bezug auf zu erwartende Verluste.

Die in Grafik 16 dargestellten Datenreihen beginnen 1997, wobei für 2008 die Ausfallsrate eine Hochrechnung auf Basis des ersten Quartals darstellt. Das Sample umfasst somit 11 Datenpunkte. Gründe dafür, dass der Zusammenhang nicht ausgeprägter erscheint, können unter anderem darin liegen, dass private Haushalte in den Insolvenzzahlen nur zu einem kleinen Teil erfasst werden, in den Wertberichtigungsquoten jedoch zur Gänze,<sup>16</sup> dass die Verlustraten durch die Banken nicht zeitlich konstant eingeschätzt werden oder dass die Portfoliostruktur zeitlichen Änderungen unterworfen ist.<sup>17</sup>

### Marktrisiko: Bedeutung bleibt gering

In Relation zum Kreditrisiko stellt das Marktrisiko für in Österreich tätige Kreditinstitute eine Risikokategorie von geringerer Bedeutung dar. So betrug das Eigenmittelerfordernis für die sogenannten Positionsrisiken<sup>18</sup> per Jänner 2008 – also zum ersten Melde-termin, an dem alle Angaben bezüglich der Eigenmittelausstattung gemäß Basel II verpflichtend zu erfolgen hatten – auf unkonsolidierter Basis rund 4% der gesamten Eigenmittelerfordernisse (zum Vergleich: Kreditrisiko 90%, operationelles Risiko 6%). Der im ersten Halbjahr 2007 zu verzeich-

nende Anstieg des Eigenmittelerfordernisses für das Marktrisiko von zinsbezogenen Instrumenten um über 30% schwächte sich in der zweiten Jahreshälfte ab, sodass es während des Jahres 2007 in diesem Bereich zu einem Zuwachs von knapp 50% auf 1.083 Mio EUR kam. Bei den Eigenmittelerfordernissen für Aktienpositionen kam es in der ersten Jahreshälfte zunächst zu mehr als einer Verdopplung, danach wieder zu einem leichten Rückgang, sodass sich im vergangenen Jahr ein Anstieg um rund 80% auf 181 Mio EUR ergab.<sup>19</sup> Das Eigenmittelerfordernis für offene Devisenpositionen blieb hingegen während des Jahres 2007 mit rund 75 Mio EUR konstant.

Ein weiteres Marktrisiko besteht für die Banken in Form des Zinsänderungsrisikos im Bankbuch. Hierfür sind keine expliziten Eigenmittelbestimmungen vorgesehen, allerdings sind die Banken im Rahmen der Säule 2 der neuen Baseler Eigenmittelbestimmungen dazu aufgefordert, eine angemessene Eigenkapitalausstattung auch unter Berücksichtigung des Zinsrisikos im Bankbuch sicherzustellen. Im Rahmen des aufsichtlichen Meldewesens wird von den Kreditinstituten ein Indikator berechnet, der das Verlustpotenzial für das Zinsrisiko im Bankbuch<sup>20</sup> den unkonsolidierten anrechenbaren Eigenmitteln gegenüberstellt (Basler Zinsrisikoquotient). Gemessen an diesem

<sup>16</sup> Daten über Einzelwertberichtigungen liegen nur bezüglich aller Kundenforderungen vor, nicht jedoch bezüglich Subaggregaten wie z. B. den privaten Haushalten.

<sup>17</sup> Der Umstand, dass eine Änderung der durchschnittlichen Ausfallsrate um einen Prozentpunkt mit einer Änderung der Wertberichtigungsquote von weniger als einen Prozentpunkt (0,4 Prozentpunkte gemäß Trendlinie in Grafik 16) einhergeht, deutet auf eine Verlustrate von weniger als 100% hin.

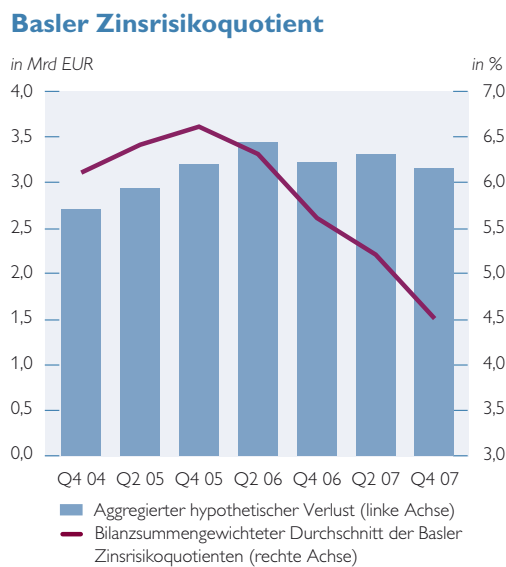
<sup>18</sup> Diese beziehen sich auf das Risiko von Wertänderungen aufgrund von Aktienpreis- und Zinsschwankungen bei Positionen des Handelsbuchs sowie aufgrund von Wechselkurs- und Warenpreisschwankungen bei allen von einer Bank eingegangenen Positionen.

<sup>19</sup> Die Zuwächse bei den Eigenmittelerfordernissen von zinsbezogenen Instrumenten und Aktien während des Jahres 2007 können durch die neuen Meldebestimmungen bedingt sein, da Anteile an Investmentfonds unter Umständen den zugrundeliegenden Risikokategorien zugeordnet werden.

<sup>20</sup> Das Verlustpotenzial ist dabei definiert als die Barwertänderung des Bankbuchs, die sich bei einer Parallelverschiebung der Zinsstrukturkurven aller Währungen um 200 Basispunkte ergibt.

Indikator hat sich das Zinsrisiko im Bankbuch wie bereits im Jahr 2006 auch im vergangenen Jahr merklich reduziert. Der bilanzsummengewichtete Durchschnitt der Baseler Zinsrisikoquotienten aller Banken ist während des Jahres 2007 um mehr als einen Prozentpunkt auf den historischen Tiefststand von 4,5 % gesunken. Aus Grafik 17 ist ersichtlich, dass diese Entwicklung von der Zunahme der anrechenbaren Eigenmittel getrieben wird, da der aggregierte hypothetische Verlust, der für das österreichische Bankensystem aus dem unterstellten Zinschock resultiert, mit knapp über 3 Mrd EUR annähernd konstant geblieben ist.

Grafik 17



### Liquiditätssituation der österreichischen Banken trotz globaler Markturbulenzen stabil

Die liquiden Forderungen (bis 3 Monate Laufzeit) und die liquiden Aktiva (z. B. Staatsanleihen) der österreichischen Banken machen zum Jahresultimo 2007 110% der kurzfristigen Passiva (bis 3 Monate Laufzeit) aus. Das bedeutet, dass selbst ein unerwarteter

negativer Liquiditätsschock (z. B. eine weitere Verschärfung der Refinanzierungsbedingungen auf dem Euro-Geldmarkt) von den österreichischen Banken absorbiert werden könnte.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auf Basis der Analyse des kumulierten „Net Funding Gap“. Dieser wird auf Basis der Meldedaten der Restlaufzeitenstatistik berechnet, wobei in drei Laufzeitbändern (Fälligkeit nächster Banktag; Laufzeit bis 1 bzw. bis 3 Monate) die Nettopositionen zwischen Aktiva und Passiva ermittelt werden. Auf beiden Seiten der kurzfristigen Bilanz werden sowohl Positionen gegenüber Banken als auch gegenüber Nichtbanken berücksichtigt. Die Nettopositionen werden anschließend über die drei Laufzeitenbänder addiert. Der kumulierte Net Funding Gap der österreichischen Banken ist negativ, was sich aus der zentralen Funktion des Bankensystems – der Fristentransformation – zwangsläufig ergibt. Vom zweiten Quartal 2007 bis zum Jahresultimo stieg er von 11,7% der Bilanzsumme auf 14,4% leicht an. Aus einem negativen kumulierten Net Funding Gap ergibt sich ein gewisses Liquiditätsrisiko. Zur Risikovorsorge halten die Banken daher liquide Aktiva. Im österreichischen Bankensystem liegt die Deckung des kumulierten Net Funding Gap mit Jahresultimo 2007 bei 127 Prozent, einem vergleichsweise guten Wert. Dennoch haben die Entwicklungen auf dem Euro-Geldmarkt zu einem leichten Anstieg des Liquiditätsrisikos geführt, da die Deckung des kumulierten Net Funding Gap im zweiten Quartal 2007 noch 162 Prozent betrug.

Die hohe Resistenz der österreichischen Banken in Bezug auf Liquiditätsschocks wurde auch im Rahmen des Financial Sector Assessment Programs (FSAP) des IWF durch sehr strenge Liquiditätsstresstests bestätigt.

Sie wird vor allem auf die im internationalen Vergleich sehr solide Finanzierungsstruktur der österreichischen Banken zurückgeführt, in der Kundeneinlagen eine größere Rolle als in anderen Bankensystemen spielen. Die österreichischen Haushalte halten 46 % ihres Finanzvermögens in Form von Bank-einlagen, was im internationalen Vergleich einen sehr hohen Wert darstellt. Im Zuge der Finanzmarkturbulenzen haben die österreichischen Haushalte diese Anlageform noch stärker genutzt. Mit 11,6 Mrd EUR im Jahr 2007 stellten Bankeinlagen den weitaus größten Anteil (62 %) an den in diesem Jahr getätigten Finanzanlagen dar. Dadurch wurden die verschärften Refinanzierungsbedingungen auf dem Euro-Geldmarkt teilweise kompensiert und die Abhängigkeit von volatileren Geldmarktfinauzierungen reduziert. Der kumulierte Net Funding Gap gegenüber anderen Banken beträgt in Österreich lediglich 4,4 % der Bilanzsumme. Seine Deckung durch liquide Aktive beträgt etwa 420 %.

In § 25 BWG werden die Liquiditätsbestimmungen für die österreichischen Banken festgelegt. Der Liquiditätsquotient stellt die liquiden Aktiva in Relation zu den entsprechenden Verpflichtungen. Für die Liquidität ersten Grades (Kassenliquidität) hat dieser Quotient gem. § 25 BWG und auf Basis der 4. Liquiditätsverordnung des BMF zumindest 2,5 % zu betragen, für die Liquidität zweiten Grades (Gesamtliquidität) zumindest 20 %.<sup>21</sup>

Die solide Liquiditätssituation der österreichischen Kreditinstitute belegt auch die Analyse der Einzelbankdaten. Der durchschnittliche Sollwert für die aggregierte Liquidität ersten Grades

betrug von Jänner 2008 bis März 2008 rund 4,9 Mrd EUR, während der Istwert rund 27,1 Mrd EUR ausmachte. Dies entsprach dem 5,6-fachen des Sollwerts. Der durchschnittliche Sollwert der aggregierten Liquidität zweiten Grades belief sich in diesem Zeitraum auf 52,4 Mrd EUR. Die Kreditinstitute meldeten eine Liquiditätshaltung von 112 Mrd EUR, was dem 2,1-fachen des Sollwerts entsprach. Aufgrund der seit August herrschenden Bedingungen auf dem Euro-Geldmarkt hat die OeNB das Monitoring der Liquiditätssituation der österreichischen Banken deutlich verstärkt und steht diesbezüglich mit den Marktteilnehmern in engem Kontakt.

#### **Von TARGET zu TARGET2 – ein weiterer wichtiger Schritt im gemeinsamen Euro-Zahlungsverkehr**

TARGET steht für Trans-European Automated Real-time Gross settlement Express Transfer system und war ein Verbund der nationalen Zahlungsverkehrssysteme der Zentralbanken des Eurosystems für die Abwicklung von Interbankzahlungen in Echtzeit. Dieser Verbund wurde am 19. November 2007 vom Nachfolgesystem TARGET2, das auf einer einheitlichen technischen Plattform (SSP-Single Shared Platform) betrieben wird, abgelöst. Jede Zentralbank des Eurosystems betreibt ihr eigenes TARGET2-Komponentensystem; die österreichische Komponente TARGET2-OeNB sowie das OeNB-eigene Heimatkontensystem HOAM.AT,<sup>22</sup> das ausschließlich für nationale Zahlungen verwendet wird und das Nachfolgesystem von ARTIS<sup>23</sup> ist, wurden mit November 2007 in die Zahlungssystemstatistik aufgenommen.

<sup>21</sup> BGBl. II Nr. 14/1999.

<sup>22</sup> HOAM.AT: Home Accounting Module Austria.

<sup>23</sup> ARTIS: Austrian Real-Time Interbank Settlement System.

Diese OeNB-Systeme hatten – gemessen an den Transaktionswerten (rund 6.857 Mrd EUR) im zweiten Halbjahr 2007 – weiterhin die mit Abstand größte Bedeutung sämtlicher Zahlungssysteme in Österreich. Dies unterstreicht deren gesamtwirtschaftliche Bedeutung. Die höchste Transaktionsanzahl (rund 133,5 Millionen) wurde unverändert über die Zahlungssysteme mit Lastschriftfunktion (dominiert von Maestro/POS) abgewickelt. Im restlichen Massenzahlungsverkehr waren bei den Systemen mit Überweisungsfunktion im Vergleich zum ersten Halbjahr 2007 deutliche anzahl- wie wertmäßige Steigerungen (+28,4 % bzw. +33,9 %) zu verzeichnen, wobei diese Entwicklung im Wesentlichen auf ein einziges Zahlungssystem zurückzuführen war. Zu deutlichen anzahl- wie wertmäßigen Rückgängen (–31,5 % bzw. –26,5 %) kam es hingegen bei den Wertpapierabwicklungssystemen; dies spiegelt die generellen Entwicklungen auf den Finanzmärkten wider. Bei der Teilnahme österreichischer Banken an internationalen Zahlungssystemen ist ein konstanter Aufwärtstrend festzustellen. Das für die österreichischen Banken gemessen am Transaktionswert wichtigste internationale Zahlungssystem war weiterhin das Großbetragszahlungssystem EURO1 mit rund 837 Mrd EUR. Gemessen an der Transaktionsanzahl hat ebenso unverändert

das Massenzahlungssystem STEP2 mit rund 8,9 Millionen von österreichischen Teilnehmern abgewickelten Zahlungsaufträgen die größte Bedeutung.

Hinsichtlich der Systemsicherheit waren im zweiten Halbjahr 2007 insgesamt 17 Systemstörungen zu verzeichnen, wobei jedoch ausschließlich vergleichsweise kleine Infrastrukturbetreiber betroffen waren und diese ohne Folgewirkung für das österreichische Finanzsystem blieben.

### **Zentral-, Ost- und Südosteuropa gewinnt weiter an Bedeutung<sup>24</sup>**

Infolge der Subprime-Krise erfolgten an den internationalen Finanzmärkten Risikoneubepreisungen.<sup>25</sup> (Fast) alle Finanzplätze verzeichneten im Beobachtungszeitraum von Juli 2007 bis April 2008 zum Teil erhebliche Kursverluste, so auch die Börsen in Zentral-, Ost- und Südosteuropa. Vergleicht man die Aktienkursentwicklungen in diesem Raum mit jenen in Österreich bzw. Gesamteuropa, zeigt sich vor allem ein deutlicher Unterschied zwischen der Leitindexperformance in Zentraleuropa<sup>26</sup> auf der einen und Südosteuropa<sup>27</sup> auf der anderen Seite (siehe auch Grafik 18). Angesichts der unterschiedlichen makroökonomischen Entwicklungen<sup>28</sup> schlägt sich die Notwendigkeit zur differenzierten Betrachtung einzelner Länder somit deutlicher als bisher in der Einschätzung des regionalspezifischen Investitionsrisikos nieder.

<sup>24</sup> Quelle ist vornehmlich der Vermögens- und Erfolgsausweis, den die österreichischen Bankenkonzerne seit Anfang 2002 quartalsweise melden. Diese Meldung umfasst ausgewählte Positionen aus den konsolidierten Jahresabschlüssen der Konzernmütter und ihrer vollkonsolidierten Tochterbanken im Ausland. Darüber hinaus ergänzen an ausgewiesenen Stellen zusätzliche Datenquellen wie Jahresberichte oder Marktdaten die Analyse.

<sup>25</sup> Vergleiche auch Kapitel „Aktienkurse österreichischer Großbanken von der allgemeinen Risiko-Neubepreisung betroffen“ in der vorliegenden Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts.

<sup>26</sup> Der CECE EUR Index der Wiener Börse beinhaltet die Länder Tschechien, Ungarn und Polen.

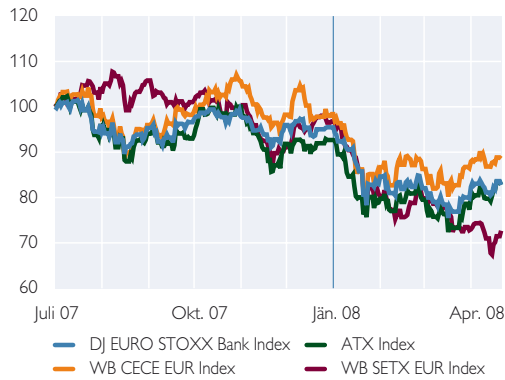
<sup>27</sup> Der SETX EUR Index der Wiener Börse beinhaltet die Länder Bulgarien, Kroatien, Rumänien und Slowenien.

<sup>28</sup> Siehe auch Box „Banken in Zentral- und Osteuropa – Weiterhin starkes Kreditwachstum“.

Grafik 18

### Aktienkursentwicklungen an den europäischen Börsen

1. 7. 2007 = 100



Quelle: OeNB, Bloomberg.

Auf konsolidierter Ebene zeigt die Segmentberichterstattung der fünf in Zentral-, Ost- und Südosteuropa aktiven österreichischen Großbanken<sup>29</sup> erneut ein erfolgreiches Geschäftsjahr. Die aggregierte Bilanzsumme stieg nicht zuletzt aufgrund der Restrukturierung des Zentral-, Ost- und Südosteuropageschäfts der UniCredit um 46,5% auf rund 275,3 Mrd EUR im Zentral-, Ost- und Südosteuropasegment und hatte somit Ende 2007 bereits einen Anteil von 25,7% (Vorjahr 20,3%<sup>30</sup>) an der konsolidierten Bilanzsumme aller österreichischer Banken. Der Gewinn vor Steuern verbesserte sich hingegen nur um 22,1% auf 4,0 Mrd EUR, was auf Einmaleffekte aus dem Geschäftsjahr 2006 zurückzuführen ist. Lässt man diese unberücksichtigt, steigerte sich der Anteil des Zentral-, Ost- und Südosteuropaseg-

ments Ende 2007 um 3,9 Prozentpunkte auf 42,6% vom konsolidierten Ergebnis vor Steuern aller österreichischen Banken.

Insgesamt agierten per 31. Dezember 2007 zwölf österreichische Banken mit 73 vollkonsolidierten Tochterbanken auf diesem Markt. Davon entfallen 31 auf die neuen EU-Mitgliedstaaten aus dem Jahr 2004 (NMS-2004)<sup>31</sup>, 7 auf die neuen EU-Mitgliedstaaten aus dem Jahr 2007 (NMS-2007<sup>32</sup>), 24 auf die weiteren südosteuropäischen Länder (SEE<sup>33</sup>) und 11 auf die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS<sup>34</sup>), in denen vor allem die Akquisitionen der Bank Austria in Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan die geografische Ausdehnung verbreiterten. Hinzu kommt noch das nicht vollkonsolidierte Joint-Venture der Bank Austria in der Türkei, das aufgrund der Meldebestimmungen weiters keine Berücksichtigung findet. Auch ohne Berücksichtigung der letztgenannten Tochterbank halten österreichische Banken mittlerweile rund 15,3% am gesamten Bankenmarkt in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (siehe Grafik 19), sogar rund 22,7%, wenn man Russland ausnimmt.

Bei der Betrachtung der Meldedaten der vollkonsolidierten Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa<sup>35</sup> zeigt sich nach wie vor eine Konzentration auf die neuen EU-Mitgliedstaaten. Mit einem Anteil von 49,8% (NMS-2004) und 15,9% (NMS-2007) an der aggregierten Bilanzsumme Ende 2007

<sup>29</sup> Bank Austria, Erste Bank, Hypo Alpe Adria International, ÖVAG und RZB.

<sup>30</sup> Damals noch inklusive BAWAG P.S.K.

<sup>31</sup> NMS-2004: Lettland (LV), Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechien (CZ) und Ungarn (HU).

<sup>32</sup> NMS-2007: Bulgarien (BG) und Rumänien (RO).

<sup>33</sup> SEE: Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Kroatien (HR), Montenegro (ME) und Serbien (RS).

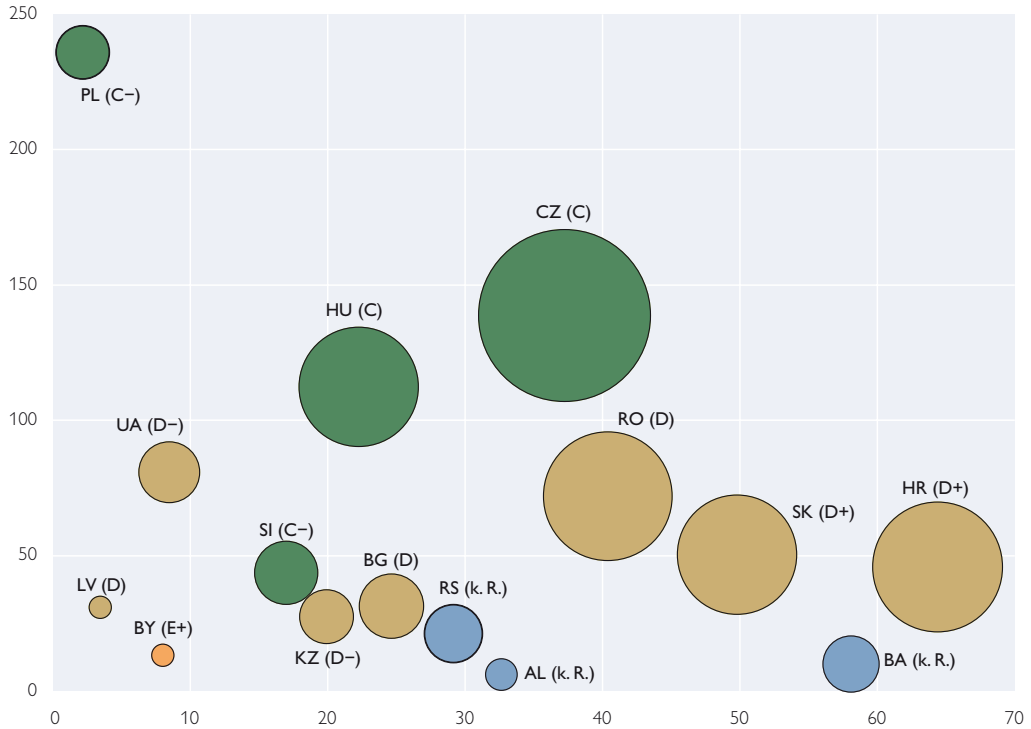
<sup>34</sup> GUS: Kasachstan (KZ), Kirgisistan (KG), Russland (RU), Tadschikistan (TJ), Ukraine (UA) und Weißrussland (BY).

<sup>35</sup> Als Datenbasis dienen die unkonsolidierten Meldungen des aufsichtsrechtlichen Meldewesens.

### Marktanteile österreichischer Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa

Stand: 31. Dezember 2007

Aggregierte nationale Bankbilanzsummen in Mrd EUR



Marktanteile österreichischer Tochterbanken in %

Moody's Average BFS-Rating (A-E): ● C ● D ● E ● kein Rating (k. R.)

Quelle: OeNB, nationale Zentralbanken, Moody's.

Anmerkung: Die einzelnen Länder sind gemäß dem Marktanteil der österreichischen Tochterbanken (x-Achse) und der aggregierten Bilanzsumme des nationalen Bankenmarktes (y-Achse) eingezeichnet. Die Größe der Kreise entspricht dem Gesamtexposure des österreichischen Bankensystems gegenüber dem jeweiligen Land. Die Länder sind gemäß ihrem durchschnittlichen Bank Financial Strength (BFS)-Rating von Moody's eingefärbt.

Aufgrund der Größe des russischen Bankenmarktes (rund 583 Mrd EUR per Jahresende 2007), scheint Russland in der Grafik nicht auf. Die österreichischen Tochterbanken hielten einen Marktanteil von 3,8%. Ansonsten werden in der Grafik alle Länder mit einer aggregierten Gesamtbilanzsumme österreichischer Tochterbanken von mindestens 1 Mrd EUR berücksichtigt, deshalb scheinen jüngste Akquisitionen in den Ländern der GUS mit Ausnahme Kasachstans sowie Montenegro nicht auf.

befinden sich insgesamt mehr als 150 Mrd EUR innerhalb der Grenzen der Europäischen Union (siehe Grafik 20). Dem stehen 18,9% in Südosteuropa (rund 43,9 Mrd EUR) und 15,4% in Ländern der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (rund 35,7 Mrd EUR) gegenüber.

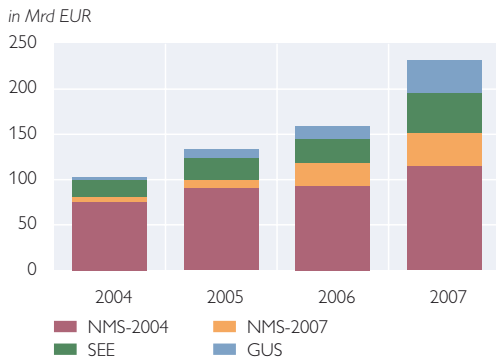
Gegenüber dem Vorjahr entspricht das insgesamt einem Anstieg der aggregierten Bilanzsumme aller zentral-, ost- und südosteuropäischen Tochter-

banken von rund 46%. Allerdings sei auch an dieser Stelle noch einmal auf die erhebliche Verzerrung der Wachstumsraten durch die im Jahr 2007 erstmals in den Meldedaten nachvollzogene Restrukturierung des Zentral-, Ost- und Südosteuropageschäfts der UniCredit Gruppe verwiesen, die das sonstige Ausmaß der Verzerrung der Daten durch Akquisitionen deutlich übersteigt.<sup>36</sup> Berücksichtigt man diese Effekte, zeigen Tochterbanken wie

<sup>36</sup> Vergleiche Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 14, OeNB, S. 57–61.

Grafik 20

**Bilanzsumme zentral-, ost- und südosteuropäischer Tochterbanken**  
Stand: 31. Dezember 2007



Quelle: OeNB.

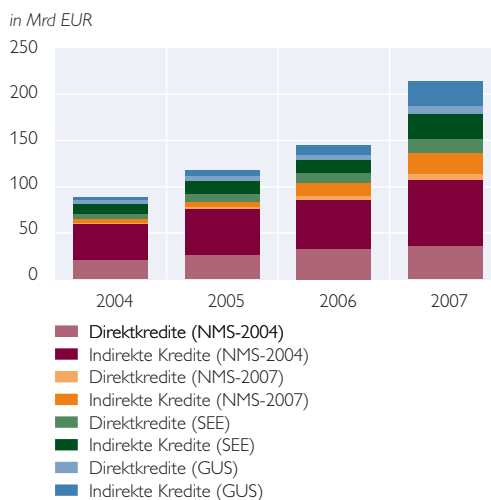
schon in der jüngsten Vergangenheit eine mit der Entfernung zu Österreich zunehmende Wachstumsdynamik.

Auch bei entsprechend vorsichtiger Interpretation der Daten im Hinblick auf die hier angeführten Gründe zeigt sich ein ähnliches Bild beim aggregierten Betriebsergebnis der zentral-, ost- und südosteuropäischen Tochterbanken. Es stieg im Jahr 2007 um nahezu zwei Drittel auf rund 4,7 Mrd EUR. Wie bei der aggregierten Bilanzsumme weisen auch hier die Tochterbanken außerhalb der EU ein dynamischeres Wachstum auf als jene innerhalb der EU, weshalb der Anteil des Betriebsergebnisses von Tochterbanken in erstgenannter Region um 5 Prozentpunkte anstieg, während jener der Tochterbanken innerhalb der EU knapp unter zwei Drittel fiel. Darüber hinaus verbesserte sich die Cost Income Ratio<sup>37</sup> der vollkonsolidierten Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa im Vergleich zum Vorjahr um nahezu 3 Prozentpunkte auf 54,0% im Dezember 2007.

Auch bei der indirekten Kreditexpansion<sup>38</sup> österreichischer Banken gegenüber Zentral-, Ost- und Südosteuropa zeigt sich dasselbe Bild. Vom gesamten Kreditvolumen von 146,7 Mrd EUR entfallen 93,3 Mrd EUR auf die neuen EU-Mitgliedstaaten (NMS-2004: 48,5%, NMS-2007: 15,1%). Das entspricht einer Wachstumsrate von nahezu 40% (siehe Grafik 21). Dem gegenüber steht aber auch hier das ungleich dynamischere Wachstum der SEE-Länder, die mittlerweile bei 26,7 Mrd EUR indirektem Kreditvolumen stehen, sowie der GUS-Länder, in denen Tochterbanken Kredite in Höhe von 26,6 Mrd EUR vergeben. Das entspricht jeweils einem Anteil von 18,2% am gesamten Kreditgeschäft österreichischer Tochterbanken in den beiden Regionen. Auch hier und vor allem in der GUS-Region gilt allerdings, dass Wachstumszahlen durch Restrukturierung und Akquisitionen maßgeblich beeinflusst werden.

Grafik 21

**Kreditexposure gegenüber zentral-, ost- und südosteuropäischen Ländern**  
Stand: 31. Dezember 2007



Quelle: OeNB.

<sup>37</sup> Verwaltungsaufwand in Relation zu den Betriebserträgen vor Abzug der Nettorisikovorsorge im Kreditgeschäft.

<sup>38</sup> Kredite, die von Tochterbanken in anderen Ländern lokal vergeben werden.



Eine ebenso dominante, wenn auch an relativer Bedeutung abnehmende Stellung nehmen die neuen EU-Mitgliedstaaten bei den direkt vergebenen Krediten<sup>39</sup> nach Zentral-, Ost- und Südosteuropa<sup>40</sup> ein. Am Gesamtvolumen von 67,0 Mrd EUR haben sie einen Anteil von nahezu zwei Drittel (siehe ebenfalls Grafik 21). Im Gegensatz zu den Tochterbanken lassen sich für direkt vergebene Kredite jedoch auch die Wachstumsraten interpretieren. Diese unterscheiden sich jedoch erheblich von der bisher beschriebenen Dynamik. Während sich die Wachstumsrate der Direktkredite für die der NMS-2004 von 22,6% im Jahr 2006 auf 11,6% im Jahr 2007 halbierte, nahm jene der NMS-2007 nochmals um fast die Hälfte auf 65,5% zu. Damit wuchs die Direktkreditexponierung in den NMS-2007 sogar noch deutlich schneller als in den SEE-Ländern (Volumen 15,3 Mrd EUR, Wachstumsrate: 39,2%). Lediglich das Direktkreditwachstum gegenüber den GUS-Ländern war dynamischer (Volumen 8,5 Mrd EUR, Wachstumsrate: 78,0%). Nicht zuletzt erklärt sich die unterschiedliche Wachstumsdynamik allerdings durch die unterschiedlichen Ausgangsniveaus.

Zur Quantifizierung des Risikos, das mit der Kreditexponierung österreichischer (Tochter-)Banken in den zentral-, ost- und südosteuropäischen Ländern verbunden ist, führt die OeNB regelmäßig Stresstests durch, die die Auswirkungen einer Vielzahl unterschiedlicher Schocks auf das österreichische Bankensystem abbilden. Nicht

zuletzt der FSAP-Follow-up Ende vergangenen Jahres führte zu einer weiteren Verfeinerung der Stresstest-Methoden, insbesondere für die zentral-, ost- und südosteuropäische Region.<sup>41</sup>

Im Hinblick auf die im Finanzmarktstabilitätsbericht 13 eingeführten Standardstresstests<sup>42</sup> zeigt sich nach wie vor ein zufriedenstellendes Ergebnis. Zum Stichtag Ende 2007 fielen die Ergebnisse gemessen an der Kapitaladäquanz zwar leicht höher aus als im Vorjahr, allerdings ausgehend von einer besseren Eigenmittelausstattung. Im Detail gehen die Sensitivitätsanalysen bewusst über historische Worst-Case-Szenarien hinaus, da im Hinblick auf die jüngste Vergangenheit NPL (Non Performing Loans)-Quoten (NPLs über die Summe aller Kredite an Nichtbanken) äußerst niedrig sind. Deshalb werden in der Berechnung die höheren Verluste einer absoluten und einer relativen Verschlechterung herangezogen, deren Ausmaß wiederum von der lokalen Risikoeinschätzung abhängt. Absolut verschlechtert der Schock die NPL-Quoten um 5 bis 10 Prozentpunkte, relativ um das 1,5-Fache bis Doppelte.

Im Sinne einer Worst-Case-Abschätzung wird darüber hinaus angenommen, dass der Schock (a) sämtliche Länder der Region gleichzeitig trifft und (b) die Erträge der österreichischen Banken, insbesondere jene aus Zentral-, Ost- und Südosteuropa, nicht zur Deckung der Verluste herangezogen werden. In diesem Licht ist eine Reduktion der konsolidierten Eigenmittelquote des Gesamtbankensystems zum

<sup>39</sup> Kredite, die von Banken in Österreich an Kreditnehmer in anderen Ländern vergeben werden.

<sup>40</sup> Diese Daten beinhalten neben den in Fußnote 31–34 genannten Ländern weitere Länder der Region.

<sup>41</sup> Siehe auch Boss, M., G. Fenz, G. Krenn, J. Pann, C. Puhr, T. Scheiber, S.W. Schmitz, M. Schneider und E. Ubl (2008), *Stresstests für das österreichische FSAP-Update 2007: Methodik, Szenarien und Ergebnisse*, in der vorliegenden Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts.

<sup>42</sup> Siehe auch Boss, M., G. Krenn, C. Puhr und M. S. Schwaiger (2007), *Stresstests für das Kreditengagement österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa*, Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 13, OeNB, S. 128–150.

Tabelle 8

### Durchschnittsratings zentral-, ost- und südosteuropäischer Bankensysteme sowie ausgewählter Tochterbanken

Stand: 14. April 2008

Land	Bank	LT Deposit-Rating	BFS-Rating	Outlook
Bulgarien	Raiffeisenbank Bulgaria	Baa2	D	–
		Baa3	D+	Stabil
Kasachstan		Ba1	D–	–
Kroatien	Zagrebacka Banka	A2	D+	–
		Ba1	D+	Stabil
Lettland		Ba1	D	–
Polen		A1	C–	–
Rumänien		A3	D	–
	Banca Comerciala Romana	Baa3	D	Stabil
	Raiffeisen Bank	Baa3	D	Stabil
Russland	ZAO Raiffeisenbank	Baa2	D–	–
		Baa2	D+	Under review
Slowakei	Slovenska Sporitelna	A1	D+	–
	Tatra Banka	A1	C–	Stabil
		A1	C–	Stabil
Slowenien		A1	C–	–
Tschechische Republik		Aa3	C	–
	Ceska Sporitelna	A1	C	Stabil
Türkei		A3	D+	–
	Yapi ve Kredi Bankasi	B1	D+	Stabil
Ukraine		Ba1	D–	–
	Raiffeisen Bank Aval	B2	D	Under review
Ungarn		Aa3	C	–
	Erste Bank Hungary	A2	D+	Stabil
Weißbrusland		Ba1	E+	–

Quelle: Moody's Investors Service.

Anmerkung: LT: Long-term, BFS: Bank Financial Strength.

Jahresende 2007 von 12,0 % auf 10,6 % (2006: von 11,6 % auf 10,5 %<sup>43</sup>) durchaus positiv einzuschätzen. Auch auf Einzelbankebene zeigen sich die österreichischen Großbanken schockresistent. Im Gegensatz zum Vorjahr bleiben die fünf großen in der Region aktiven Institute über der gesetzlich vorgeschriebenen Eigenmittelquote von 8 %.

Neben internen Analysen bieten auch externe Quellen, wie z. B. Banken-

ratings eine Qualifizierung der Risikoposition der jeweiligen Bankenmärkte im Allgemeinen sowie der österreichischen Tochterbanken im Besonderen (siehe auch Tabelle 8).

Trotz der durchwegs positiven Ergebnisse in- und externer Analysen muss jedoch auch auf das mit der höheren Profitabilität dieser Märkte einhergehende höhere Risiko verwiesen werden. Insbesondere die makroöko-

<sup>43</sup> Die Zahlen weichen von jenen, die im Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 13 veröffentlicht wurden, leicht ab, da es zu einer Aktualisierung der Risikoeinschätzung einzelner Länder kam, die zwecks Vergleichbarkeit auch in die Berechnung zum Jahresende 2006 aufgenommen wurde.

nomischen Ungleichgewichte in einzelnen Ländern bergen für die dort aktiven Banken das Risiko markanter Rentabilitätsrückgänge im Fall plötzlicher Korrekturen. Die betroffenen Banken stehen somit vor der Herausforderung, angesichts des rasanten Kreditwachstums in der Region einerseits die Akkumulation verborgener Kreditrisiken zu verhindern sowie andererseits ihre Eigenmittel diesem starken Wachstum ständig anzupassen. Gleichzeitig schränkt die Tatsache, dass nach wie vor ein Großteil der Aktivitäten österreichischer (Tochter-)Banken in

Zentral-, Ost- und Südosteuropa auf Länder innerhalb der EU konzentriert ist, die Risiken, die aus den rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen erwachsen, teilweise ein. Zudem ist angesichts des weiterhin anhaltenden Aufholprozesses der Region die langfristige Entwicklungsperspektive sowohl volkswirtschaftlich als auch für den Bankensektor positiv. Jedoch kann angesichts bestehender Ungleichgewichte auch die Einbindung in die EU das Ausbleiben von kurzfristigen, unter Umständen markanten Wachstumsrückgängen nicht garantieren.

Kasten 3

### Bankensektoren in Zentral-, Ost- und Südosteuropa: Überwiegend beschleunigtes Kreditwachstum, großteils stabile Performance

Die Ausweitung der inländischen Kredite an private Nichtbanken im Jahresabstand in Prozent des BIP war 2007 in Slowenien, Bulgarien und Rumänien besonders hoch. In diesen drei Ländern lag die Kreditausweitung im Jahr 2007 auch am markantesten über jener des Jahres 2006. In Bulgarien und Rumänien reflektiert dies die Aufhebung verschiedener Maßnahmen zur Dämpfung des Kreditwachstums Anfang 2007, in Rumänien auch den Effekt der Währungsabwertung auf die Höhe des gesamten Kreditvolumens (gerechnet in nationaler Währung), der aufgrund des beträchtlichen Anteils an Fremdwährungskrediten deutlich zu Buche schlägt. Nur in Kroatien lag die Kreditausweitung 2007 unter jener des Jahres 2006.

#### Inlandskredite an private Nichtbanken

	2004	2005	2006	2007	2004	2005	2006	2007
	Änderung im Jahresendstand in % des BIP				Reale Änderungsrate vom Jahresendstand in %			
Bulgarien	11,9	10,7	9,3	25,7	43,2	23,4	17,5	45,7
Kroatien	7,2	9,5	13,6	9,9	11,0	13,4	20,7	8,8
Polen	1,7	2,5	6,5	9,6	2,1	8,5	22,3	26,2
Rumänien	4,7	6,6	9,4	13,8	26,2	33,7	46,4	50,1
Slowakische Republik	2,0	7,8	7,3	7,7	1,3	23,5	18,5	19,2
Slowenien	9,4	11,3	13,9	20,3	19,9	21,5	22,5	26,2
Tschechische Republik	3,7	6,4	7,3	10,5	10,6	19,2	20,1	21,8
Ungarn	7,2	8,1	7,9	9,8	12,5	15,1	9,5	10,7

Quelle: Eurostat, nationale Zentralbanken, OeNB.

Anmerkung: Die reale Änderungsrate wurde mittels HVPI-Bereinigung errechnet.

Der Fremdwährungsanteil an den ausstehenden inländischen Krediten an Unternehmen und private Haushalte war Ende 2007 in Kroatien (einschließlich der an Fremdwährung indexierten Kredite), Ungarn, Rumänien und Bulgarien am höchsten. Gegenüber Ende 2006 ist dieser Anteil insbesondere aufgrund von Maßnahmen der Notenbanken in Kroatien erneut markant zurückgegangen und auch in Polen etwas gesunken. Demgegenüber ist er in Ungarn, Rumänien und Bulgarien deutlich gestiegen, wofür in den beiden erstgenannten Ländern auch die Wechselkursänderung maßgeblich war.

### Inlandskredite in Fremdwährung an private Nichtbanken

	2003	2004	2005	2006	2007
<i>Jahresendstand, in % der gesamten Inlandskredite an private Nichtbanken</i>					
Bulgarien	43,6	48,2	47,3	45,1	50,0
Kroatien	76,6	77,0	77,8	71,7	61,4
Polen	30,6	25,3	25,9	27,0	24,2
Rumänien	55,4	60,8	54,7	47,4	54,3
Slowakische Republik	18,8	21,5	22,5	20,0	21,3
Slowenien	27,1	43,1	55,7	63,4	7,3
Tschechische Republik	12,8	11,2	10,0	10,4	9,1
Ungarn	33,7	39,0	45,9	49,6	57,2

Quelle: Nationale Zentralbanken, OeNB.

Bei den ausstehenden Krediten an private Haushalte war der Fremdwahrungsanteil Ende 2007 in Kroatien, Ungarn und Rumänien besonders hoch. Insbesondere in Bulgarien, aber auch in der Slowakei und der Tschechischen Republik ist der Fremdwahrungsanteil bei Haushaltskrediten somit deutlich niedriger als bei Unternehmenskrediten. Der Anstieg des Fremdwahrungsanteils in Ungarn und Rumänien dürfte auch auf der relativ hohen Zinsdifferenz zu Krediten in nationaler Währung beruht haben. Manche Kreditnehmer könnten auch durch die Erfahrung der Aufwertung des Forint bzw. des Leu im ersten Halbjahr 2007 motiviert gewesen sein.

### Inlandskredite in Fremdwährung an private Haushalte

	2003	2004	2005	2006	2007
<i>Jahresendstand, in % der gesamten Inlandskredite an private Haushalte</i>					
Bulgarien	8,9	11,0	15,4	19,0	20,0
Kroatien	81,2	79,4	80,0	77,7	67,3
Polen	n.a.	27,2	28,4	30,9	27,9
Rumänien	29,3	45,9	44,1	41,2	53,1
Slowakische Republik	n.a.	0,6	1,1	1,7	3,0
Slowenien	1,0	22,5	37,4	41,7	15,2
Tschechische Republik	0,5	0,3	0,3	0,2	0,2
Ungarn	4,6	12,9	29,2	42,7	55,0

Quelle: Nationale Zentralbanken, OeNB.

Ein hoher Fremdwahrungsanteil stellt einen Risikofaktor für die Finanzmarktstabilität dar, da sich eine ungünstige Entwicklung des Wechselkurses und ein Ansteigen des ausländischen Zinsniveaus negativ auf die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer auswirken können, zumal vor allem private Haushalte und KMUs nicht über ausreichende Absicherung gegen diese Risiken verfügen dürften.

Die Rentabilität der Banken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa war 2007 gemessen an der Eigenkapitalrentabilität (Return on Equity – RoE) nach Steuern in Polen, Bulgarien und der Tschechischen Republik am höchsten und in Rumänien und Kroatien am niedrigsten. Die stärkste Änderung gab es in Polen, wo der RoE auf sehr hohem Niveau rückläufig war, und in Ungarn.

### Nominelle Eigenkapitalrendite

	2003	2004	2005	2006	2007	H1 06	H1 07
	in %						
Bulgarien	14,8	16,6	18,0	19,7	21,5	18,1	20,6
Kroatien	14,5	16,1	15,6	12,4	11,1	14,7	12,0
Polen	5,5	17,4	24,0	27,2	22,0	28,0	27,6
Rumänien	17,7	17,7	15,1	11,6	11,5	14,2	12,5
Slowakische Republik	10,5	12,3	13,4	17,6	14,8	16,4	16,6
Slowenien	11,9	12,5	12,7	15,1	n.a.	..	..
Tschechische Republik	17,8	18,1	18,4	17,1	18,7	19,2	18,7
Ungarn	17,2	22,5	21,7	21,4	16,6	23,1	21,3

Quelle: Nationale Zentralbanken, OeNB.

Anmerkung: Auf Basis Nachsteuergewinn. Daten zwischen den Ländern nicht vergleichbar.

Die Kapitaladäquanzquote lag Ende 2007 zwischen 10,4% in Ungarn und 15,4% in Kroatien; gegenüber Ende 2006 sank sie in Rumänien besonders markant, was vermutlich auch das hohe Wachstumstempo der Kredite an Unternehmen und private Haushalte widerspiegelt.

### Kapitaladäquanz (Eigenkapital in % der risikogewichteten Aktiva)

	2003	2004	2005	2006	2007	H1 06	H1 07
	in %						
Bulgarien	22,2	16,6	15,3	14,5	13,8	16,0	14,4
Kroatien	16,2	15,3	13,4	14,0	15,4	12,9	15,0
Polen	13,8	15,4	14,5	13,2	12,4	14,1	12,5
Rumänien	21,1	20,6	21,1	18,1	12,7	17,8	15,0
Slowakische Republik	21,7	19,0	14,8	13,0	12,4	14,3	13,5
Slowenien	11,5	11,8	10,5	11,1	..	..	..
Tschechische Republik	14,5	12,6	11,9	11,4	11,5	11,5	11,7
Ungarn	12,3	12,8	12,0	11,5	10,4	10,8	11,6

Quelle: Nationale Zentralbanken, OeNB.

Anmerkung: Daten zwischen den Ländern nicht vergleichbar.

Der Anteil der notleidenden Forderungen an sämtlichen Krediten lag Ende 2007 in den meisten Ländern bei 2% bis 3%. Nur Polen und Rumänien wiesen auf Basis ihrer Klassifizierungsregeln deutlich höhere Anteile aus. Gegenüber Ende 2006 ist dieser Anteil jedoch insbesondere in Polen und außerdem auch in der Tschechischen Republik und in der Slowakei deutlich zurückgegangen, während in Rumänien ein markanter Anstieg erfolgte. Bemerkenswerterweise gab es in Ungarn trotz des rückläufigen Wirtschaftswachstums keinen Anteilsanstieg. In Ländern mit starkem Kreditwachstum besteht allerdings generell das Risiko, dass diese Anteile ein zu positives Bild der Portfolioqualität widerspiegeln.

### Notleidende Forderungen (in % aller Forderungen)

	2003	2004	2005	2006	2007	H1 06	H1 07
in %							
Bulgarien	4,2	3,6	2,8	2,2	2,0	2,7	2,2
Kroatien	5,1	4,6	4,0	3,2	3,1	3,6	3,3
Polen <sup>1</sup>	21,2	14,7	11,0	7,3	5,2	9,4	6,3
Rumänien	8,3	8,1	8,3	7,9	9,7	8,4	7,9
Slowakische Republik	9,1	7,0	3,7	3,3	2,5	3,7	3,1
Slowenien	6,5	5,5	4,8	4,2	..	..	..
Tschechische Republik	5,0	4,2	4,1	3,8	2,9	3,8	3,2
Ungarn	2,7	2,7	2,5	2,5	2,4	2,4	2,5

Quelle: Nationale Zentralbanken, OeNB.

<sup>1</sup> Polen: Die Werte umfassen die „notleidenden“ und die sogenannten „irregulären“ Forderungen.

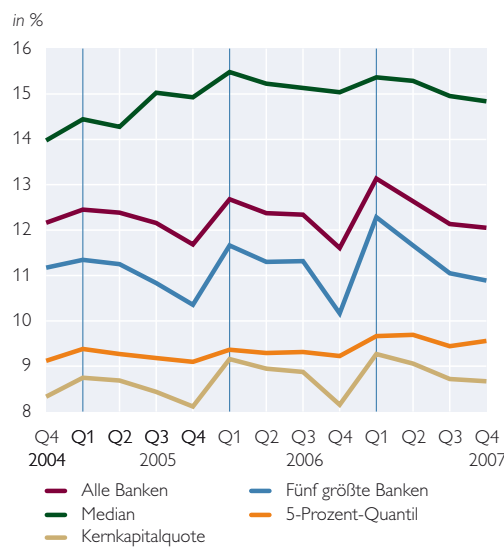
Anmerkung: Daten zwischen den Ländern nicht vergleichbar.

### Eigenmittelausstattung bleibt stabil

Gerade in Zeiten finanzieller Turbulenzen wird der Eigenmittelausstattung der Banken seitens der Öffentlichkeit erhöhte Aufmerksamkeit zuteil, stellt sie doch einen der wesentlichen Indikatoren zur Beurteilung der Risikotragfähigkeit der Banken dar. Ende 2007 lag die konsolidierte Eigenmittelquote aller österreichischer Banken, welche die Eigenmittel einer Bank in Relation zu den risikogewichteten Aktiva – der Bemessungsgrundlage<sup>44</sup> – setzt, bei 12,1 % (siehe Grafik 22). Damit hat sich die Kapitaladäquanz der österreichischen Banken auf konsolidierter Basis im Vergleich zum Vorjahr (Dezember 2006: 11,6 %) insgesamt leicht verbessert und liegt deutlich über dem auch nach der Einführung von Basel II<sup>45</sup> gesetzlich vorgeschriebenen Mindestquotienten von 8 %.

Die Eigenmittelausstattung der fünf österreichischen Großbanken liegt et-

Grafik 22  
Eigenmittelquote österreichischer Banken (konsolidiert)



Quelle: OeNB.

was unter dem Wert aller Banken. Im Dezember 2007 betrug die aggregierte Eigenmittelquote der fünf größten

<sup>44</sup> Aufgrund der mit Anfang 2007 in Kraft getretenen neuen gesetzlichen Bestimmungen zum Eigenmittelerfordernis melden die Banken nunmehr anstelle der risikogewichteten Aktiva direkt das Eigenmittelerfordernis für das Kreditrisiko gemäß §22a bis 22h BWG. Legt man das gesetzliche Mindestfordernis für die Eigenkapitalquote von 8% zugrunde, errechnen sich somit die risikogewichteten Aktiva bzw. die Bemessungsgrundlage aus dem Eigenmittelerfordernis für das Kreditrisiko, multipliziert mit dem Faktor 12,5.

<sup>45</sup> Banken haben seit der Einführung der neuen Eigenmittelbestimmungen „Basel II“ per 1. Jänner 2007 in Österreich die Wahlmöglichkeit gemäß §103e Z16 BWG, bis Ende 2007 ihre Eigenmittel entweder nach den Bestimmungen von „Basel I“ oder nach den Bestimmungen zum Standardansatz (§22a BWG) zu berechnen. Per Ende 2007 meldeten rund 10% der Kreditinstitute gemäß den Bestimmungen zum Standardansatz. Daten über die Eigenmittelausstattung gemäß Basel II für alle österreichischen Banken werden erst im Lauf des Jahres 2008 zur Verfügung stehen.

österreichischen Banken 10,9%. Damit weicht die Kapitaladäquanz der österreichischen Großbanken kaum ab von der Eigenmittelausstattung europäischer Großbanken,<sup>46</sup> die 10,97% be trägt.

Auch beim Wert für das 5-Prozent-Quantil, der jene Banken repräsentiert, die eine vergleichsweise schwache Eigenmittelausstattung aufweisen, kam es zu keinen Verschlechterungen. Der Wert für das 5-Prozent-Quantil erhöhte sich nicht nur gegenüber dem Vorjahreswert von 9,2% im Dezember 2006 auf 9,6% im Dezember 2007, sondern lag auch im längerfristigen Vergleich während des gesamten Jahres 2007 über den Werten früherer Jahre. Keine Bank lag unter der gesetzlich vorgeschriebenen Marke von 8%.

Betrachtet man neben der Eigenmittelquote auch die sogenannte Kernkapitalquote (Tier 1-Kapital in Relation zur Bemessungsgrundlage), so liegt auch hier der konsolidierte Globalwert aller österreichischen Banken auf einem zufriedenstellenden Niveau. Im Dezember 2007 lag die konsolidierte Kern-

kapitalquote der österreichischen Banken bei 8,7%.

Als Herausforderung ist jedoch nach wie vor die Berücksichtigung des anhaltend hohen Wachstums der österreichischen Banken in Zentral- und Osteuropa bei ihrer mittelfristigen Eigenkapitalplanung zu sehen.

### FSAP-Stresstests bestätigen gute Schockresistenz des österreichischen Bankensektors

Im Rahmen des im Dezember 2007 durchgeführten Updates des österreichischen FSAP wurde eine Reihe unterschiedlicher Stresstests für das österreichische Bankensystem durchgeführt. Neben Sensitivitätsanalysen für das Markt- und Liquiditätsrisiko sowie für das indirekte Kreditrisiko von Fremdwährungsausleihungen wurden dabei insbesondere auch zwei makroökonomische Stresstests über einen Horizont von drei Jahren durchgeführt. Die zugrunde liegenden Krisenszenarien gingen einerseits von einem regionalen makroökonomischen Schock in Zentral-, Ost- und Südosteuropa mit ent-

Tabelle 9

### Ergebnisse der SRM-Standardsimulationen auf Basis der Daten Ende 2007

	Gesamtrisiko		Kreditrisiko		Marktrisiko		Ansteckungsrisiko	
	Mittelwert	95%-Quantil	Mittelwert	95%-Quantil	Mittelwert	95%-Quantil	Mittelwert	95%-Quantil
in %								
Basisszenario: Simulation ohne Krisenszenario	-1,8	0,9	-1,6	0,6	-0,1	1,1	0,0	0,0
Verdoppelung inländischer Ausfallwahrscheinlichkeiten	-0,1	2,6	0,1	2,4	-0,2	1,1	0,0	0,0
Anstieg der Euro-Zinsen um 120 Basispunkte	-0,4	2,1	-1,6	0,6	1,2	2,0	0,0	0,0

Quelle: OeNB.

Anmerkung: Die Werte geben den Mittelwert sowie das 95-Prozent-Quantil der der jeweiligen Risikokategorie entsprechenden Verlustverteilung über das erste Quartal 2008 relativ zu den anrechenbaren Eigenmitteln an. Dabei wurden vom Kreditrisikoverlust die Wertberichtigungen bezüglich Forderungen an in- und ausländische Nicht-Banken sowie ausländische Banken und vom Verlust aus dem Ansteckungsrisiko am österreichischen Interbankenmarkt – das dem Kreditrisiko gegenüber inländischen Banken entspricht – die Wertberichtigungen bezüglich Forderungen an inländische Banken abgezogen. Entsprechend wurden vom Verlust aus dem Gesamtrisiko Wertberichtigungen bezüglich aller Forderungen abgezogen.

<sup>46</sup> Quelle: Financial Stability Review der EZB, Juni 2008.

sprechenden Ansteckungseffekten auf die heimische Wirtschaft aus, andererseits von einer Verlangsamung des globalen Wachstums, mit der Konsequenz einer prolongierten Rezession in Österreich.<sup>47</sup> Die Ergebnisse bestätigen einmal mehr die gute Schockresistenz des österreichischen Bankensektors, die schon aufgrund bisheriger Stress-tests festgestellt werden konnte.

Tabelle 9 zeigt die Ergebnisse für das aggregierte österreichische Bankensystem auf Basis der Daten Ende 2007 der standardmäßig mittels des Systemic Risk Monitors (SRM)<sup>48</sup> durchgeführten Simulationen für das Basisszenario und für zwei Krisenszenarien. Es werden die um die Kreditrisikoversorge bereinigten Mittelwerte und das entsprechende 95-Prozent-Quantil der Verlustverteilungen über das erste Quartal 2008 in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln angegeben. Ein negativer Wert bedeutet für das Kreditrisiko, das Ansteckungsrisiko auf dem Interbankenmarkt und das Gesamtrisiko, dass die von den Banken bereits gebildeten entsprechenden Wertberichtigungen die zu erwartenden Verluste übersteigen.<sup>49</sup> Für das Marktrisiko wurde keine Risikoversorge berücksichtigt, ein negativer Wert entspricht einem zu erwartenden Gewinn für das erste Quartal 2008.

Im Basisszenario werden die Mittelwerte der Verlustverteilungen für das Gesamtrisiko und für das Kreditrisiko von den bestehenden Wertberichtigungen ausreichend abgedeckt. Für das Gesamtrisiko liegt das 95-Prozent-Quantil, das ist jener Verlust, der mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 %

nicht überschritten wird, bei 0,9 % der anrechenbaren Eigenmittel. Für das Marktrisiko ist im ersten Quartal 2008 im Mittelwert ein Gewinn von 0,1 % der anrechenbaren Eigenmittel zu erwarten. Aus dem Ansteckungsrisiko auf dem Interbankenmarkt sind im Basisszenario ebenso wie in den Stressszenarien weder im Mittel noch im 95-Prozent-Quantil Verluste zu erwarten. Eine Verdoppelung der inländischen Ausfallwahrscheinlichkeiten bewirkt, dass der erwartete Verlust aus dem Kreditrisiko die entsprechende Risikoversorge um 0,1 % der anrechenbaren Eigenmittel übersteigt. Der Verlust für das Gesamtrisiko ist aufgrund eines erwarteten Gewinns aus dem Marktrisiko jedoch noch vollständig abgedeckt. Das 95-Prozent-Quantil der gesamten Verlustverteilung steigt jedoch auf 2,6 % der Eigenmittel an. Der Anstieg der Euro-Zinsen um 120 Basispunkte zeigt deutliche Auswirkungen im Marktrisiko, der erwartete Verlust liegt bei 1,2 % der Eigenmittel. Im Gesamtrisiko sind aber auch in diesem Szenario keine Verluste zu erwarten, die über die Wertberichtigungen hinausgehen.

Zur Beurteilung des indirekten Kreditrisikos von Fremdwährungsausleihungen werden in der OeNB seit dem Jahr 2003 Stresstests durchgeführt. Auf Basis der seit Anfang 2007 verfügbaren Fremdwährungskreditstatistik, die zusätzliche Informationen über Fremdwährungskredite bietet, konnte der Stresstest für diese Risikokategorie nunmehr verbessert werden. Ein nicht zu vernachlässigender zusätzlicher Risikofaktor vieler Fremdwäh-

<sup>47</sup> Siehe auch Boss et al. (2008), *Stresstests für das österreichische FSAP-Update 2007: Methodik, Szenarien und Ergebnisse*, in der vorliegenden Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts, für eine ausführliche Darstellung.

<sup>48</sup> Bezüglich der dem SRM zugrunde liegenden Methodik siehe Boss, M., G. Krenn, C. Pühr und M. Summer (2006), *Der Systemic Risk Monitor: Ein Modell zur systematischen Risikoanalyse und zur Durchführung von Stresstests für Bankensysteme*, Finanzmarktstabilitätsbericht 11, OeNB, 92–106.

<sup>49</sup> Siehe Anmerkungen zu Tabelle 9.



### Ratings ausgewählter österreichischer Banken

Stand: 14. April 2008

	Deposit-Rating		BFSR	
	LT	Outlook		Outlook
Bank Austria	Aa2	Stabil	C+	Stabil
BAWAG P.S.K.	Baa1	Stabil	D	Stabil
Erste Bank	Aa3	Stabil	C	Stabil
Hypo Alpe-Adria	A2	Positiv	D-	Positiv
Hypo Tirol	Aa1	Stabil	C	Stabil
Investkredit	A1	Stabil	C	Stabil
Kommunalkredit	Aa2	Stabil	B-	Stabil
Kontrollbank	Aaa	Stabil	..	..
ÖVAG	Aa3	Stabil	C	Stabil
RZB	Aa2	Stabil	C	Stabil
RLB ÖÖ	Aa3	Stabil	C	Stabil
Hypo Landesbank Vorarlberg	Aa1	Stabil	C	Stabil

Quelle: Moody's Investors Service.

rungskredite ist das sogenannte Tilgungsträgerisiko, das sich auf die Wertentwicklung des Ansparmodells (Lebensversicherung, Aktienfonds, etc.) zur Tilgung des Kredits am Ende der Laufzeit bezieht. Rund 79% der österreichischen Fremdwährungskredite sind endfällig, 77,8% davon werden mit einem entsprechenden Tilgungsträger kombiniert. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurde ein Stressszenario gewählt, das zusätzlich zu einer Aufwertung des Schweizer Franken<sup>50</sup> um 10% eine Verschlechterung der Wertentwicklung des Tilgungsträgers um 15% für alle endfälligen Kredite<sup>51</sup> annimmt. Dieses Szenario ergab auf aggregierter Ebene ohne Berücksichtigung allfälliger Risikovorsorge einen Verlust in Höhe von 3,7% der anrechenbaren Eigenmittel. Im Halbjahresvergleich ging das entsprechende Risiko somit um 0,8 Prozentpunkte leicht zurück.

### Ratings österreichischer Banken weiterhin stabil

Zur Einschätzung der Finanzmarktstabilität können neben dem aufsichtlichen Meldewesen auch diverse Marktindikatoren wie Kursentwicklungen und Ratingeinschätzungen herangezogen werden. So zeigt beispielsweise das langfristige Deposit Rating wie auch Moody's Rating der Finanzstärke einer Bank („Bank Financial Strength Rating“, BFSR) für die österreichischen Banken in den ersten Monaten 2008 keine wesentlichen Veränderungen.

Seit Einführung des sogenannten Joint Default Analyse-Ansatzes von Moody's Anfang 2007, der Ratingveränderungen für nahezu alle österreichischen Banken brachte,<sup>52</sup> kam es lediglich zu kleineren Ratingänderungen bei österreichischen Banken. Nach der Übernahme der BAWAG P.S.K. durch den US-Fonds Cerberus wurde deren Rating für langfristige Verbindlich-

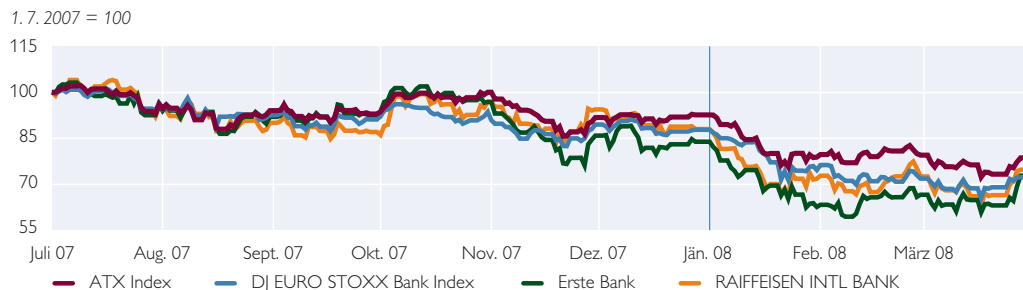
<sup>50</sup> Da Ausleihungen in japanischen Yen in den letzten Jahren stark an Bedeutung verloren haben (3,6% aller Fremdwährungskredite Ende 2007), wird auf die Darstellung entsprechender Ergebnisse an dieser Stelle zukünftig verzichtet.

<sup>51</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass auch für endfällige Kredite ohne Tilgungsträger implizit ein Tilgungsträgerisiko besteht, das sich auf die Wertentwicklung des für die Kreditrückzahlung vorgesehenen Kapitals bezieht.

<sup>52</sup> Vergleiche Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 13, Juni 2007.

Grafik 23

### Aktienkursentwicklungen österreichischer Banken und europäischer Bankindizes



Quelle: OeNB, Bloomberg.

keiten von A3 auf Baa1 gesenkt, demgegenüber wurde das BFSR von E+ auf D hinaufgesetzt. Darüber hinaus wurde der Ratingausblick der Hypo Alpe Adria im Mai 2007 nach Bekanntwerden der Übernahme durch die Bayerische Landesbank von stabil auf positiv geändert.<sup>53</sup> Darüber hinaus bestätigten jüngste Analysen von Moody's Ende März 2008 den stabilen Ausblick für die Ratings der Erste Bank und der RZB.

#### Aktienkurse österreichischer Großbanken von der allgemeinen Risiko-Neubepreisung betroffen

Im Zuge der Verunsicherung im Finanzsektor infolge der US-Subprime-Krise von Juli 2007 gerieten weltweit Aktienkurse von Banken unter Druck. Die große Unsicherheit über das Subprime-Exposure der Banken sowie zahlreiche Meldungen über Verluste bei einigen Banken führten zu allgemeinen Kursverlusten, die das Vertrauen am Markt nachhaltig beeinträchtigten. Die zwei notierten österreichischen Großbanken<sup>54</sup> blieben von diesen Entwicklungen nicht verschont. Beide Banken

verfügen zwar nur über ein geringes Subprime-Exposure, in Reaktion auf die Krise wurde allerdings eine Welle von Risikoneubepreisungen an den internationalen Finanzmärkten in Bewegung gesetzt. Im Zuge dieser Neubepreisung stiegen in nahezu allen zentral-, ost- und südosteuropäischen Ländern die *Credit Default Swap (CDS) Spreads* für Staatsanleihen sprunghaft an.<sup>55</sup> Ähnliche Beobachtungen konnten für die *Credit Default Swap Spreads* der beiden österreichischen Banken gemacht werden. Aufgrund der negativen Korrelation zwischen Aktienkursen und CDS-Spreads sind erste Konsequenzen für die österreichischen Bankaktienkurse zu erkennen: Insbesondere seit Mitte Oktober 2007 kam es zu stärkeren Korrekturen, wobei sich der Abwärtstrend bis März 2008 fortsetzte.<sup>56</sup>

In Summe zeigen die österreichischen Bankaktien somit eine ähnliche Kursentwicklung wie der Dow Jones EURO STOXX Bank Index, obwohl die Gründe im Vergleich zu internationalen Großbanken (zentral-, ost- und südosteuropäische Länder vs. Sub-

<sup>53</sup> Vergleiche Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 14, Dezember 2007.

<sup>54</sup> Erste Bank und Raiffeisen International.

<sup>55</sup> Diese Spreads spiegeln die Einschätzung der Marktteilnehmer bezüglich des Länderrisikos wider.

<sup>56</sup> Im Jänner 2008 wurde dieser Trend durch eine allgemeine Börsenkrise verstärkt.

prime-Exposure) unterschiedlich zu gewichten sind.<sup>57</sup>

Die *impliziten Volatilitäten* von At-the-money Call-Optionen der Erste Bank stiegen von Mitte November 2007 bis Ende Februar 2008 um rund 70% stark an, während die Steigerungen sowohl für die Raiffeisen International,

als auch für den ATX und den Dow Jones EURO STOXX Bank Index weit aus geringer ausfielen.

Dies deutet darauf hin, dass am Markt prononciertere Preisbewegungen für die Erste Bank erwartet werden.

Kasten 4

#### **IWF stellt österreichischem Finanzmarkt gutes Zeugnis aus**

*Im Rahmen des weltweit zum Einsatz kommenden „Financial Sector Assessment Program“ (FSAP) wurde der österreichische Finanzplatz Ende 2007 einer planmäßigen Überprüfung durch den Internationalen Währungsfonds (IWF) unterzogen. Dabei handelte es sich um ein Update des in Österreich erstmals im Jahr 2003 durchgeführten Programms, das im Wesentlichen dazu dient, mittels einer Stärken-Schwächen-Analyse Prioritäten für die Weiterentwicklung des Finanzsystems aufzuzeigen.*

*Als vorläufiges Ergebnis der Überprüfung stellte der IWF Österreich ein gutes Zeugnis aus, das unter Berücksichtigung der jüngsten Entwicklungen auch im Zuge der im März 2008 stattgefundenen jährlichen Artikel IV-Konsultationen des IWF im Wesentlichen bestätigt wurde. Insbesondere hielt er fest, dass – wie auch die durchgeführten komplexen Stresstests gezeigt hätten – „Österreichs Finanzsystem weiter gestärkt“ worden und schockresistent sei. Von den jüngsten Finanzmarkturbulenzen seien die österreichischen Banken aufgrund ihrer starken Einlagenbasis sowie ihrer „originate and hold“-Strategie relativ gering betroffen. Zudem seien die Chancen der Öffnung der Märkte in Zentral-, Ost- und Südosteuropa frühzeitig genutzt worden, was sich jetzt in entsprechend erhöhten Erträgen und einer verbesserten Risikostreuung zeige; gleichwohl bedürften die aus diesen Geschäften resultierenden Risiken einer genauen Beobachtung. Auch die internationale Zusammenarbeit der Aufsichtsbehörden sei unter diesem Gesichtspunkt weiter zu forcieren.*

*In Bezug auf die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Aufsicht kam der IWF zum Urteil, dass diese – ausgehend von einem hohen Niveau – weiter verbessert worden seien. In einigen Punkten sah der IWF jedoch noch darüber hinausgehendes Verbesserungspotenzial, etwa im Hinblick auf eine weitere Stärkung der Corporate-Governance-Prinzipien. Zudem erachtete er eine Einschränkung der weitreichenden Amtshaftungsregelungen in Österreich für notwendig und sprach sich für eine klare Definition der Verantwortlichkeiten der Wirtschaftsprüfer sowie die weitere Stärkung ihrer Unabhängigkeit aus. Generell forderte der IWF auch eine stärkere personelle Ausstattung der Aufsicht sowie einen weiteren Ausbau der Vor-Ort-Prüfungen bei Finanzinstituten, grenzüberschreitende Krisen-Simulationsübungen und intensive Stresstests auch bei Versicherungen und Pensionskassen. Angesichts der in den letzten Jahren erfolgten Umsetzung äußerst komplexer, neuer regulatorischer Vorschriften und der Finanzmarktaufsichtsreform hielt der IWF zudem eine längere Phase der Konsolidierung des aufsichtlichen und regulatorischen Rahmens für angebracht.*

*Die endgültigen Ergebnisse des FSAP liegen im Juni 2008 vor.*

<sup>57</sup> Weitere Erklärungsversuche für die Kurverluste trotz guter Geschäftsdaten sind getrübe Konjunkturaussichten für die nächsten Jahre, die bereits angesprochene Verunsicherung im Bankensektor und die allgemein pessimistische Stimmung an den Börsen.

## Aussichten für andere Finanzintermediäre trüben sich etwas ein

### Verhaltensentwicklung bei Versicherungen

#### Auswirkungen der Finanzmarkturbulenzen bisher überschaubar

Der europäische Versicherungssektor hat sich im Jahr 2007 vor dem Hintergrund eines günstigen realwirtschaftlichen Umfelds und der Ereignisse an den Finanzmärkten weiter relativ gut entwickelt. Trotz einiger Naturschadeneignisse in manchen Teilen Europas hat sich die Profitabilität insgesamt erhöht, was zum Teil auch auf die guten Kapitalanlageergebnisse im ersten Halbjahr 2007 zurückzuführen ist. Weitere Verbesserungen in der Kapitalstruktur und die gestiegene Profitabilität haben die Risikotragfähigkeit des europäischen Versicherungssektors im Allgemeinen erhöht. Durch die veränderte Risikowahrnehmung und die erhöhte Unsicherheit auf den Finanzmärkten kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass niedrigere Kapitalanlageergebnisse die Profitabilität von Versicherungsunternehmen in Mitleidenschaft ziehen, wenngleich eine verstärkt risikoadäquate Bepreisung von übernommenen Risiken und ein günstiger Schadenverlauf diese Entwicklung abfedern sollten.

Auch der österreichische Versicherungssektor entwickelte sich im Gesamtjahr 2007 insgesamt positiv. Die verrechneten Prämien stiegen im Jahresvergleich um 1,9%<sup>58</sup> auf 15,9 Mrd EUR. Das Wachstum in der Lebensversicherung fiel mit 0,4% schwächer als in der Kranken- (3,2%) und in der Schaden-Unfallversicherung (3,1%) aus. In der Lebensversicherungssparte wurde die Nachfrage maßgeblich vom Boom bei fondsgebundenen Lebensver-

sicherungen (25,9%) und bei der prämiengünstigsten Zukunftsvorsorge (17%) getragen, der die Rückgänge bei Einmalermittlungen und in der Rentenversicherung wettmachen konnte. Das Veranlagungsrisiko wird also verstärkt vom Versicherungsnehmer übernommen. Die Leistungen der Versicherungsunternehmen wurden im Jahr 2007 durch die Winterstürme am Jahresanfang und durch die Hochwässer im Frühsommer sowie durch abreifende Lebensversicherungen beeinflusst. Die Leistungen der Schaden- und Unfallversicherer stiegen im Jahresvergleich um 1,3% auf 4,8 Mrd EUR. Für das Jahr 2008 erwartet der Versicherungsverband für Lebensversicherungen weiterhin ein langsames Prämienwachstum als in der Kranken- und Schaden-Unfallversicherung. In den ersten Monaten 2008 verursachten Winterstürme Schäden, zudem fiel das Kapitalanlageergebnis tendenziell weniger günstig aus. Durch den Verkauf einer Versicherungsgesellschaft, die Teil einer großen Bankengruppe war, kam es zu einer höheren Konzentration auf dem österreichischen Versicherungsmarkt, wenngleich potenzielle gruppeninterne Ansteckungseffekte zwischen Versicherungs- und Bankenteil dadurch sanken. Die österreichischen Versicherungsunternehmen setzten ihre Expansion in die zentral- und osteuropäischen Länder fort und konnten im Allgemeinen ihre Geschäfts- und Ertragslage deutlich verbessern.

Im Jahr 2007 stieg die Summe der Aktiva<sup>59</sup> österreichischer Versicherungsunternehmen um 5,1 Mrd EUR auf 88 Mrd EUR. Die Jahreswachstumsrate war mit 6,2% niedriger als im Jahr 2006 (8%). Dieses Wachstum

<sup>58</sup> Presseaussendung des Verbands der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO) vom 21. Februar 2008.

<sup>59</sup> Exklusive Rückversicherungsgeschäft; auf Basis der Quartalsmeldung (OeNB-Versicherungsstatistik).

war aktivseitig maßgeblich auf *ausländische Rentenwertpapiere* (1,9 Mrd EUR bzw. 9,3%), sonstige Auslandsaktiva (1,8 Mrd EUR bzw. +54,4%) sowie auf *inländische Anteilswertpapiere und sonstige inländische Wertpapiere* (0,9 Mrd EUR bzw. 3,8%) zurückzuführen. Von den Kapitalanlagen entfielen laut FMA Ende 2007 2,6% auf forderungsbesicherte Wertpapiere, die zu etwas mehr als 99% über ein Investment-grade-Rating verfügen.

Die Marktindikatoren zum europäischen wie zum österreichischen Versicherungssektor spiegeln eine erhöhte Unsicherheit wider, die sich zum einen auf die Finanzmarkturbulenzen und zum anderen auf eine mögliche schwächere Ertragsdynamik zurückführen lässt. Seit der Veröffentlichung ihrer Jahresabschlüsse für das Jahr 2007, die zeigten, dass die Wertberichtigungen für US-Subprime-Wertpapiere unter den Erwartungen blieben, haben sich Versicherungsaktien besser entwickelt als Banktitel. Ende Mai 2008 war der Ratingausblick für die großen österreichischen Versicherungen stabil bzw. positiv. Die im Prime-Market-Segment der Wiener Börse notierten Aktien von Versicherungsunternehmen verbuchten im Zeitraum von Oktober 2007 bis Ende Mai 2008 leichte Kursverluste.

Risiken für die Profitabilität und die Stabilität des Versicherungssektors sind neben Schocks auf den Finanzmärkten (darunter auch Marktwertverluste bei strukturierten Produkten) und vermehrt auftretenden Großschadenereignissen, eine Unterschätzung des Langlebighkeitsrisikos und eine länger andauernde Phase niedriger Kapitalanlagerenditen bei Lebensversicherungsunternehmen mit einem hohen Bestand an Polizzen mit garantierter Mindestverzinsung sowie eine nicht ri-

sikoadäquate Prämien-gestaltung durch steigenden Wettbewerb.

#### **Ansteckungsrisiko weiterhin gering**

Das Gesamtexposure der österreichischen Versicherungen gegenüber den inländischen Kreditinstituten stieg im Dezember 2007 im Jahresvergleich leicht um 2,1% auf 11,5 Mrd EUR, was 13% der Summe der Aktiva entspricht. Der Großteil des Exposures entfiel auf *Rentenwertpapiere inländischer Kreditinstitute* in Höhe von 8,6 Mrd EUR sowie auf *Kassenbestand* und *nicht täglich fällige Guthaben* bei inländischen Kreditinstituten, die 2,3 Mrd EUR ausmachten. Die bei den inländischen Kreditinstituten veranlagten Aktiva der Versicherungen fielen demnach als Anteil an der konsolidierten Gesamtbilanzsumme der österreichischen Banken auf etwas mehr als 1%. Aufgrund der Geschäfts- und Gewinnentwicklung sowie des moderaten Exposures ist das Ansteckungsrisiko nach wie vor gering.

#### **Finanzmarkturbulenzen schwächten die Wachstumsdynamik bei Investmentfonds ab**

Der europäische Investmentfondsmarkt wuchs im Jahr 2007 weiter, wenngleich sich seit dem Ausbruch der Finanzmarkturbulenzen im August 2007 die Dynamik deutlich abgeschwächt hat. Das verwaltete Vermögen europäischer Investmentfonds<sup>60</sup> stieg im Jahr 2007 um 4,9% auf 7.925 Mrd EUR. Im dritten und vierten Quartal 2007 kam es zu Nettomittelabflüssen, die vor allem auf die gesunkene Risikofreudigkeit von Anlegern zurückzuführen sind. Davon waren am stärksten Anleihe- und Aktienfonds betroffen, die auch im Gesamtjahr Nettomittelabflüsse verzeichneten. Fonds mit einer üblicherweise defensiveren Anlagestrategie wie

<sup>60</sup> UCITS- (Undertakings for Collective Investment in Transferable Securities) und Non-UCITS-Investmentfonds.

gemischte Fonds und Geldmarktfonds konnten in diesem Umfeld Anlagekapital anziehen. Vor dem Hintergrund gestiegener Risiken für die Finanzmarktstabilität in Europa und gesunkener Risikobereitschaft von Anlegern ist der Ausblick für die europäische Investmentfondsbranche unsicher.

### **Abflüsse bei österreichischen Investmentfonds führten zu sinkendem Vermögensbestand**

Der österreichische Investmentfondsmarkt entwickelte sich im Jahr 2007 insgesamt schwach. Der Vermögensbestand österreichischer Investmentfonds (inklusive Fonds-in-Fonds-Veranlagungen) fiel um 1,9% auf 165,6 Mrd EUR. Konnten im ersten Halbjahr 2007 die Kursgewinne die Abflüsse noch überwiegen, so führten in der zweiten Jahreshälfte die gefallen Kursgewinne, die höheren Ausschüttungen sowie die deutlich angestiegenen Abflüsse zum ersten Mal seit Einführung der OeNB-Investmentfondsstatistik im Jahr 1998 zu einem Rückgang des Vermögensbestands. Gemeinsam mit der geringeren Risikofreudigkeit von Anlegern könnte die gestiegene Verzinsung von Bankeinlagen und die wachsende Beliebtheit von Zertifikaten zu dieser schwachen Entwicklung beigetragen haben. Im Jahr 2007 haben Investmentfonds ihre Positionen in Rentenwertpapieren sowie ausländischen Aktien und Beteiligungspapieren tendenziell abgebaut und in Investmentzertifikaten sowie in Immobilien und Sachanlagevermögen aufgebaut. Der Anteil inländischer Aktien und Beteiligungspapiere am Vermögensbestand blieb unverändert bei 2,3% des Vermögensbestands. Die kapitalgewichtete durchschnittliche Gesamtperformance aller österreichischen Investmentfonds betrug im Jahr 2007 1,9%, nach 4,4% im Jahr 2006. Die relativ schlechteste Wertentwicklung

wiesen Rentenfonds mit 0,95% auf, während die Anteilswerte von Immobilienfonds um 4,6% zulegten.

Die hohe Volatilität und die ungünstigen Entwicklungen auf den Finanzmärkten im ersten Quartal 2008 stellten für die österreichischen Investmentfonds weiterhin ungünstige Rahmenbedingungen dar. Laut FMA sind von den in Österreich zum Vertrieb zugelassenen knapp 7.900 (in- und ausländischen) Investmentfonds weiterhin vier vorübergehend suspendiert, davon wurde einer von einer österreichischen Kapitalanlagegesellschaft aufgelegt. Die Aussetzung der Rücknahme von Anteilen steht im Zusammenhang mit der Austrocknung von Teilen des Kreditmarkts.

Die Geschäfts- und Gewinnentwicklung österreichischer Kapitalanlagegesellschaften (KAG), die großteils im Eigentum österreichischer Banken stehen, war auch im Jahr 2007 positiv. Die KAGs steigerten mit einem Zuwachs von 29% ihr Betriebsergebnis deutlich. Das von den Kapitalanlagegesellschaften ausgehende Risiko für die österreichischen Banken ist gering und besteht hauptsächlich in einer zukünftig schlechteren Ertragssituation.

### **Betriebliche Vorsorgekassen mit weiter steigenden Abfertigungsanwartschaften**

Im vierten Quartal 2007 waren in Österreich neun Betriebliche Vorsorgekassen (BVKs) zur Verwaltung von Abfertigungsanwartschaften konzessioniert. Die Abfertigungsanwartschaften stiegen im Jahr 2007 von 1,1 Mrd EUR auf 1,6 Mrd EUR (+43,4%). Die anrechenbaren Eigenmittel stiegen im Vergleich um 9,8% von 22,3 Mio EUR auf 24,5 Mio EUR und liegen über den vorgeschriebenen Eigenmitteln in Höhe von 4 Mio EUR.

Ende 2007 bestanden mit 375.036 Dienstgebern BVK-Verträge.<sup>61</sup> Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Verträge von 345.914 um 8,4%. Die drei größten Anbieter konnten ihre Marktposition verteidigen; gemessen an den Verträgen mit Dienstgebern halten sie einen Marktanteil von 75% (2006: 75%). Durch die Dienstgeberverträge wurden 2007 rund 5,8 Millionen Anwartschaftszeiten für 2,4 Millionen Personen begründet. Im Vergleich zum Vorjahr entsprach dies einem Anstieg von 28,8% bzw. 14,3%. Die Zahl der keiner BVK zugewiesenen Anwartschaftszeiten stiegen von 54.508 im Jahr 2006 auf 102.411. Die Kapitalrendite der BVKs erreichte im Jahr 2007 durchschnittliche 2% nach Abzug der Vermögensverwaltungskosten (0,45% bis 0,7% des Vermögens der Veranlagungsgemeinschaften), was unter der Inflationsrate von 2,2% (HVPI) im Jahr 2007 lag.<sup>62</sup> Die Bandbreite der nominellen Kapitalrenditen der einzelnen BVKs betrug 2007 zwischen 0,14% und 3,1%. Von 2004 bis 2007 betrug die durchschnittliche nominelle Kapitalrendite nach Angaben der BVKs 4% p. a., wobei die durchschnittliche Inflationsrate in diesem Zeitraum 2% p. a. betrug.<sup>63</sup> Die kumulierten nominellen Kapitalrenditen der einzelnen BVKs von 2003 bis 2007 weisen eine Streuung von 16,6% bis 28,6% auf.<sup>64</sup> Zur besseren Evaluierung des Veranlagungserfolgs wäre die Vorabveröffentli-

chung von Performance-Benchmarks für die Veranlagungsgemeinschaften seitens der BVKs wünschenswert. Dies könnte zu einer höheren Markttransparenz beitragen.

Seit Einführung des Modells „Abfertigung Neu“ stieg der Anteil der Veranlagungserträge am Vermögen der Veranlagungsgemeinschaften von – 0,1% auf 4,4% an. Der Großteil des Vermögens (95,6%) besteht Ende 2007 aber nach wie vor aus den Beiträgen (abzüglich der ausgezahlten Abfertigungen). Dafür ist aber nicht allein die Performance verantwortlich, sondern auch die Kosten, die von den Anwartschaftsberechtigten – unabhängig von der Performance – aus den Beiträgen oder dem Vermögen zu tragen sind. Im Verhältnis zu den Veranlagungserträgen machten die Kosten (Verwaltungskosten, Vermögensverwaltungskosten, Depotkosten, Übertragungskosten) von 2004 bis 2006 durchschnittlich etwa 40% aus. Die Anspruchsberechtigten ließen sich im Jahr 2007 66 Mio EUR an Anwartschaften ausbezahlen (2006: 23 Mio EUR).<sup>65</sup> Die Struktur der „Abfertigung Neu“ (Kapitalgarantie und Abfertigungsanspruch unter bestimmten Bedingungen nach drei Jahren, Verwaltungs-, Vermögensverwaltungs- und Depotkosten) kann zur Erklärung der Renditen, die unter den Erwartungen des Gesetzgebers (6% nominell p. a.) liegen, herangezogen werden.

<sup>61</sup> Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger.

<sup>62</sup> Quelle: Plattform der Betrieblichen Vorsorgekassen und OeNB.

<sup>63</sup> Die Plattform der Betrieblichen Vorsorgekassen veröffentlicht die jährlichen Renditen beginnend mit dem Jahr 2004. Die Kapitalertragsteuer (KEST) wird in der Berechnung nicht berücksichtigt, da die BVKs davon befreit sind. Von der Kapitalrendite ist die Beitragsrendite zu unterscheiden. Während erstere auf Basis des veranlagten Kapitals ermittelt wird, werden bei letzterer auch die Verwaltungskosten berücksichtigt und die Rendite auf Basis der veranlagten Beiträge (ohne vorherigen Abzug der Verwaltungskosten) ermittelt. Die Beitragsrendite wird von den BVKs nicht veröffentlicht, liegt aber unter der Kapitalrendite.

<sup>64</sup> Quelle: Betriebliche Vorsorgekassen.

<sup>65</sup> Quelle: Plattform der Betrieblichen Vorsorgekassen.